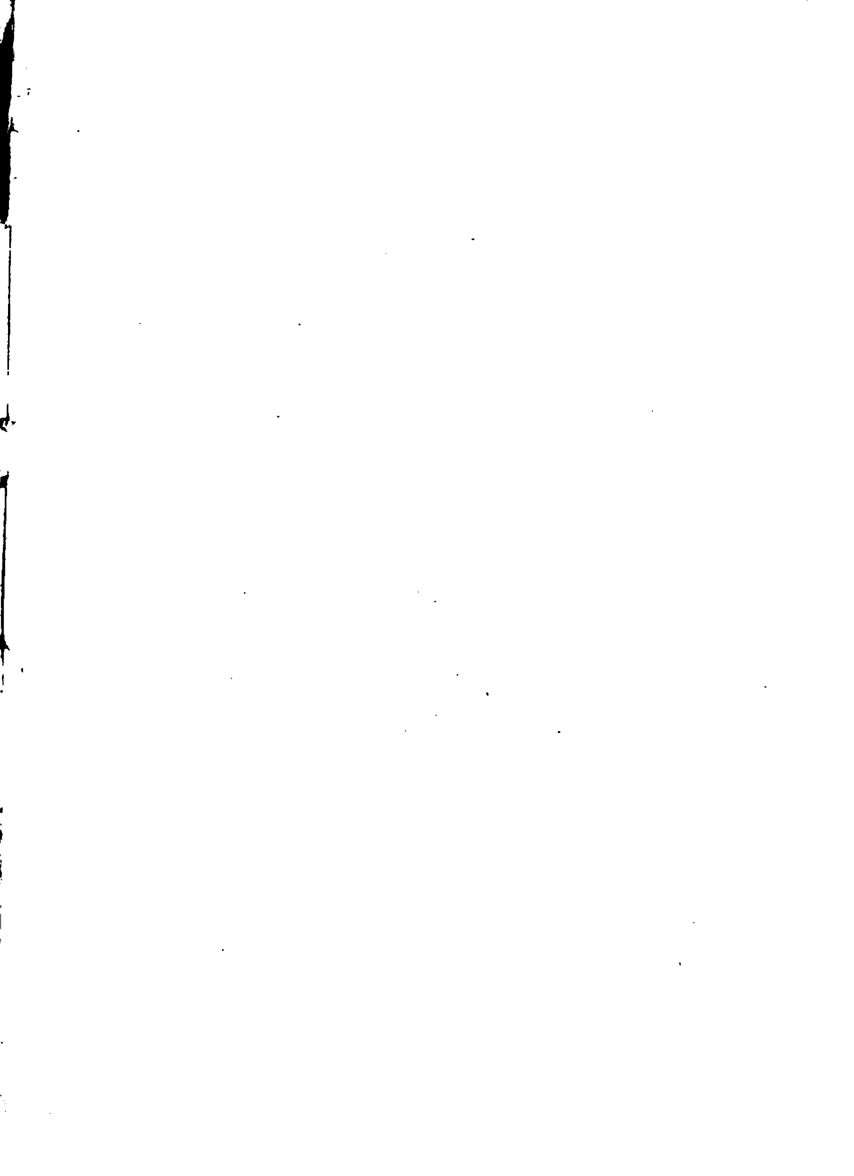
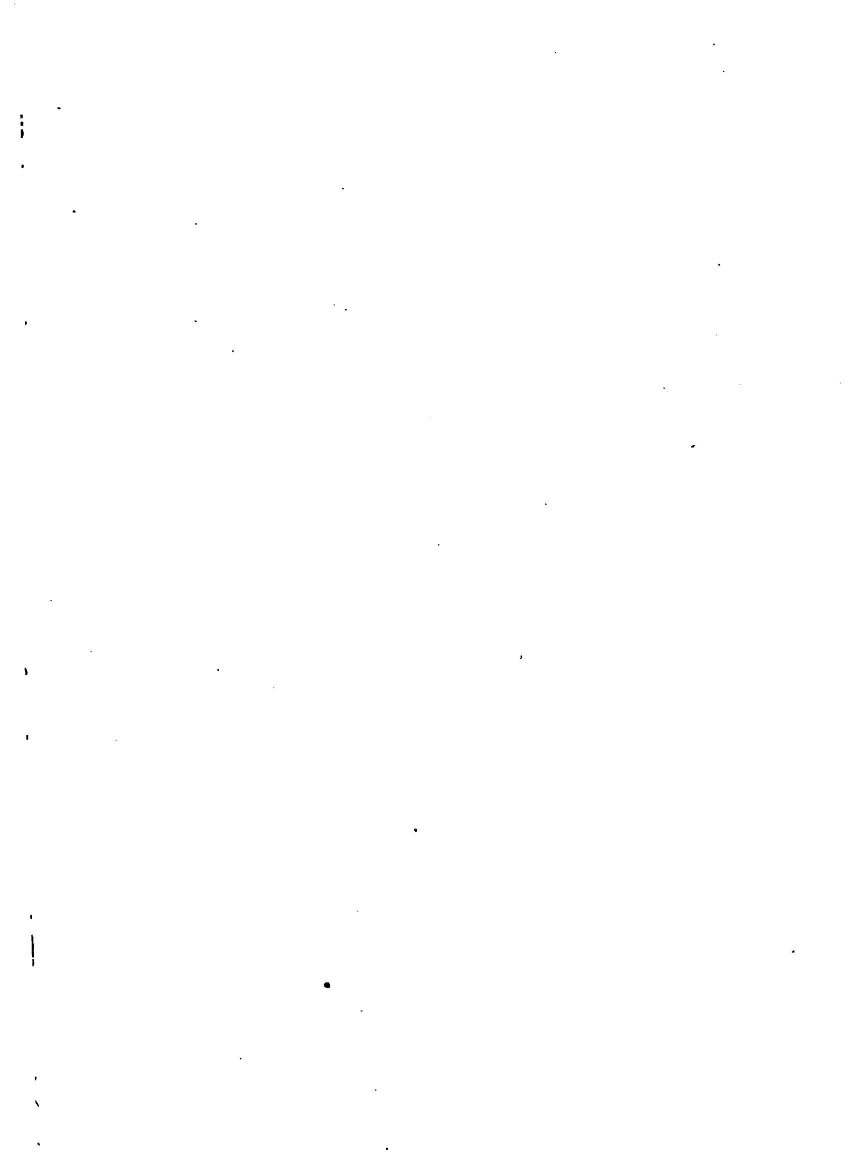

UC-NRLF
$B 167 564


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Indische Sprüche.



Indische Sprüche.

Uebersetzt

von

Otto Böhtlingk.

In einer Blütenlese herausgegeben

von

seiner Schwester.

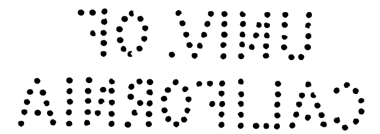


Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

> Die Sprachlehre ist, wie bekannt, von unendlicher Ausdehnung, dabei das Leben kurz . . . Man ziehe, wie der Flamingo, die Milch aus dem Wasser . . .
>
> Indische Sprüche.



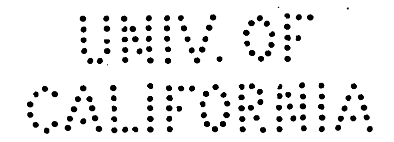
An den Bruder.

Der alten Inder Weisheitslehre
Spricht fremd uns an und doch verwandt;
Beredtes Lob der höchsten Wahrheit
Klingt märchenhaft aus diesem Land.

Bewundernd habe ich gelesen,
Den treuen Fleiß so ganz erkannt.
Noch halb gelähmt, erst halb genesen,
Las ich und schrieb, fast wie gebannt.

Drei Bände hast Du ausgegeben;
Den Reichthum zeigen war Dein Ziel.
Das Schönste wählen war mein Streben;
Und sieh, ich fand des Schönsten viel.

Im Wählen war ich selten schwankend;
Ich hoffte auf mein gutes Glück,
Und gebe nun, von Herzen dankend,
Im Auszug Dir Dich selbst zurück.



1.

Wer ohne Veranlassung in seinem Zorn zu wiederholten malen viel spricht, vor dem schrecken die Menschen zurück wie vor Feuer, welches Funken sprüht.

2.

Warum gibt man fälschlich den Titel „König der Könige“ solchen, die nicht die hohe Tugend der Freigebigkeit geübt haben? Nicht den Hüter der Schätze (Kuvera), wohl aber den großen Herrn derselben (Çiva) verehren die Weisen.

3.

Was man nicht thun soll, das thue man auch nimmermehr, selbst wenn Verlust des Leibes drohte, und was man thun soll, das lasse man nicht ungethan; dies ist ein ewiges Gesetz.

4.

Ein Mann, den Weiberworte treiben, hält Unthunliches für thunlich, Unerreichbares für leicht zu erreichen, nicht Eßbares für eßbar.

5.

Wenn man Andern keinen Schmerz bereitet, sich nicht vor Schlechten erniedrigt und den Weg der Guten nicht verlassen hat, so scheint dies zwar sehr wenig zu sein, ist aber sehr viel.

6.

Was ist das Glück werth, wenn es sich auch behaglich genießen läßt, wenn zur Erreichung desselben nicht Menschenkraft angewandt wurde? Auch ein alter unbrauchbarer Stier frißt Gras, das ihm durch das Schicksal zutheil wurde.

7.

Frommen steht, beinahe ohne Anstrengung von ihrer Seite, woran sie eben dachten — schon fertig da. Unfrommen entwischen auffliegend erbärmliche Tauben.

8.

Der Fisch Rohita, der in unergründlichem Wasser schwimmt, wird nicht übermüthig; die kleine Çaphari tanzt schon bei fingertiefem Wasser wie toll herum.

9.

Wie kann man Jemandes Macht bestimmen, wenn man nicht zuvor das Verhältniß zwischen ihm und seinen Hülfsmitteln erkannt hat? Siehe, ein einfacher Strandläufer hat das Meer in Verwirrung gebracht!

10.

Warum weinst du, o Zornige, still für dich hin und stößest beständig mit der Fingernagelspitze das Thränenwasser herab? Du wirst noch mehr und laut weinen, da dein Geliebtester, überdrüßig deines Schmollens, das durch die Rathschläge von Zuträgern einen hohen Grad erreicht hat, gegen deine Zuneigung gleichgültig wird.

11.

Der Verständige sinne über Wissenschaft und Erwerb nach, als wenn er nicht alterte und nicht stürbe; die Tugend übe er aber, als wenn der Tod ihn schon bei den Haaren gefaßt hätte.

12.

Sollen wir zwischen einem gar nicht geborenen, einem gestorbenen und einem dummen Sohn wählen, so entscheiden wir uns für den gar nicht geborenen und für den gestorbenen, da diese beiden einen geringern

Schmerz verursachen als der Einfaltspinsel, der wie Feuer an uns zehrt, solange er lebt.

13.

Die Lichtmotte fliegt in das Feuer der Lampe, weil sie den Schmerz des Verbrennens nicht kennt; auch der Fisch verschlingt das Fleisch am Angelhaken, weil er die Gefahr nicht kennt; wir aber lassen nicht ab von den Sinnengenüssen, obgleich wir recht gut wissen, daß sie mit einem Netz von Unheil umstrickt sind: Wehe über die unergründliche Tiefe des Unverstands!

14.

Leicht ist der Unwissende zufrieden zu stellen, noch leichter wird der Unterrichtete zufrieden gestellt; einen durch ein wenig Wissen verschrobenen Menschen gewinnt selbst Brahma nicht.

15.

Wenn nicht Unverstand, sondern Trennung die Ursache des Kummers wäre, dann müßte der Kummer mit jedem dahingehenden Tage wachsen; warum schwindet er aber?

16.

Ueberaus gewandte Leute vermögen sogar Unwahres als wahr erscheinen zu lassen, wie geübte Maler Vertieftes und Erhabenes auf ebener Fläche.

17.

Gute Menschen werden, wenn sie auch sehr erzürnt sind, durch angemessene Behandlung wieder sanft, nicht aber gemeine Menschen: Gold, obgleich es hart ist, kann zum Schmelzen gebracht werden, aber nicht Gras.

18.

Aus wessen Hause ein Gast mit getäuschter Hoffnung heimkehrt, dem gibt dieser beim Weggehen seine bösen Thaten und nimmt von ihm die guten.

19.

Durch allzu große Vertrautheit entsteht oft Geringschätzung, durch beständiges Besuchen Gleichgültigkeit: die Anwohner der heiligen Stätte, wo Ganga und Jamuna sich vereinigen — baden sich im Brunnen.

20.

Es gibt nichts Lächerlicheres, als wenn Jemand, der selbst ein Bösewicht ist, zu einem braven Menschen „Bösewicht" sagt.

21.

Fürsten, Feuer, Lehrer und Weiber bringen in allzu großer Nähe Verderben, aus der Ferne aber keinen Nutzen; daher verkehrt man mit ihnen in mittlerer Entfernung.

22.

Keinem Wesen etwas zu Leide thun, weder durch That, noch durch Gedanken, noch durch Worte, aber allen wohlwollen und spenden, das ist der Guten ewiges Gesetz.

23.

Heftiger Schmerz peinigt eine gemeine Seele mehr denn eine hohe: schnell bemächtigt sich das Gefühl der Kälte der Füße, nicht aber der Augen.

24.

Die Sprachlehre ist, wie bekannt, von unendlicher Ausdehnung, dabei ist das Leben kurz und die Hindernisse zahlreich: darum lasse man das Unwichtige fort und nehme nur das Beste heraus, wie der Flamingo die Milch aus dem Wasser zieht.

25.

Wer Vorkehrungen für die Zukunft trifft, und wer Geistesgegenwart hat, diesen zweien geht es gut; der Unschlüssige kommt um.

26.

Wer selbst ohne Geheiß, wenn er etwas dem Fürsten Schadenbringendes gewahr wird, dasselbe zu entfernen sich bemüht, der ist ein würdiger Diener der Könige.

27.

Man wohne nicht in einem Lande, wo Niemand, Viele, ein Weib oder ein Kind das Regiment führt.

28.

Vergänglich sind Jugend, Schönheit, Leben, Herrschaft, Umgang mit Freunden; es hänge an ihnen nicht der Weise.

29.

Untadelhaftes tadeln sie, des Preises gar nicht Würdiges preisen sie laut; was thun die Sterblichen dem Gelde zu Liebe nicht?

30.

Auch Angenehmes, wenn es aus unangenehmer Hand kommt, thut nicht gut; selbst Ambrosia bringt den Tod, wenn Gift daran klebt.

31.

Ein Mann, der von seiner guten Art nicht läßt, erscheint ohne weiteres aller Welt lobenswerth, selbst wenn er im Innern scharf und sonst unansehnlich ist: er gleicht hierin dem Senfkorn.

32.

Wo ist denn daran zu denken, daß ein Tschampakabaum zum Blühen kommen soll, wenn seine Wurzeln

in einer Sandwüste oder auf einer Sandbank versengt werden, die im Innern glühen? In der Regel ist es schon ein Glück für diejenigen, denen ein unangemessener Ort zutheil geworden ist, wenn sie nur ihr Leben fristen.

33.

Man sagt von den Frauen, daß sie den Gundscha-beeren gleichen, indem sie im Innern voll Gift, von außen aber lieblich seien.

34.

Was bei einem gewöhnlichen Gesicht als böse Rede erscheint, ist bei einem lieblichen Gesicht gutmüthiger Scherz: Rauch, der aus gewöhnlichem Brennholz auf-steigt, ist gemeiner Rauch, steigt er aber aus Aloë auf, so ist es ein Rauchopfer.

35.

Es kommt nicht vor, daß ein anderes gesäet wurde und ein anderes aufginge: der Same, der gesäet wird, der geht auch auf.

36.

In demselben Maße, als der Gute Schmerz empfindet, fühlt sich der böse Mensch befriedigt, wenn er Andere tadelt.

37.

Fliehe schon von fern, o Freund, vor dieser von Natur furchtbaren Schlange Weib; seine Seitenblicke sind ihres Giftes Feuer, seine muthwillige Ausgelassenheit ihre aufgeblasene Haube. Die von einer gewöhnlichen Schlange Gebissenen können durch Arzneien geheilt werden; wen die bewegliche Schlange Weib gepackt hat, den geben die Beschwörer auf.

38.

Sinne niemals Böses gegen diejenigen, welche dir etwas zu Leide thun; sie werden von selbst fallen wie Bäume, die am Ufer wachsen.

39.

Sogar wer an einem Brahmanen einen Mord verübt hat, wird durch eine Buße, die er dafür thut, wieder rein; auf keine Weise aber der Mörder eines Freundes.

40.

Das Zornfeuer des guten und schlechten Menschen bietet eine seltsame Erscheinung: bei dem einen erlischt es durch Oel (Liebe), bei dem andern wächst es durch Wasser (Thränen).

41.

Auch ungefragt sage man demjenigen, dem man eine Demüthigung zu ersparen gedenkt, das, was ihm

frommen kann: dies ist der Brauch der Edeln, den umgekehrten Brauch haben die Andern.

42.

Derjenige, der dadurch, daß er stets Andern Dienste erweist, wie eine durch Edelsteine leuchtende Lampe sich vor Allen auszeichnet, fragt nicht nach Liebe (Oel), nicht nach einem Würdigen (Gefäß), nicht nach dem Unterschied der Lebenslagen (einem andern Docht).

43.

Sogar die Zeit des Unglücks erscheint dem Guten des Preises werth; auch die Zeit des Ungemachs, da Rahu den Mond packt, ist schön.

44.

Sogar der Mächtige wird von den Leuten gering geachtet, solange er seine Macht nicht offenbart: das Feuer, das im Holze schlummert, darf man übersehen, nicht aber das, welches brennt.

45.

Nur hier und da findet man die Erde von solchen geschmückt, die arm an unfreundlichen und reich an freundlichen Reden sind, die an dem eigenen Weibe Genüge finden, und sich enthalten vom Tadeln Anderer.

46.

Wo sich Leute finden, die auch ein unangenehmes Wort, welches sich aber schließlich heilsam erweist, sagen und auch hören, da bleibt das Glück gern.

47.

Brahmanen, Kühe, Frauen, Kinder, Verwandte, diejenigen, deren Brot man ißt, und die sich in Schutz begeben haben, dürfen nicht getödtet werden.

48.

Was haben wir Unverständigen nicht alles versucht diesem Leben zu Liebe, das den vergänglichen Wassertropfen auf den Blättern der Lotusblume gleicht, — da wir ohne Scham vor reichen, vom Rausche des Besitzes trunkenen Menschen sogar die große Sünde begingen, von unsern eigenen Vorzügen zu sprechen.

49.

Nektar ist Feuer im Winter; Nektar ist der Anblick des Freundes; Nektar ist des Fürsten Huld; Nektar ist der Umgang mit edeln Menschen.

50.

„Dieser ist entweder einer von den Unserigen oder ein Fremder", so rechnen Menschen von niederm

Sinn; Männer von edler Handlungsweise dagegen betrachten die ganze Erde als ihre Familie.

51.

Ungehütetes besteht, wenn das Schicksal es hütet; Wohlgehütetes geht zu Grunde, wenn das Schicksal es vernichtet; auch ohne Schützer bleibt ein im Walde Ausgesetzter am Leben, auch ein Wohlgepflegter findet im Hause den Tod.

52.

Geldverlust, Herzensleid, Unordnungen im Hause, Betrug und Geringachtung soll der Verständige nicht kundthun.

53.

Mag auch kein Vortheil, keine Annehmlichkeit, kein Ruhm daraus erwachsen, ja blos Nachtheil sich ergeben: dennoch bleiben charakterfeste Menschen ihrer Verpflichtung getreu und beginnen mit Eifer ihr Werk.

54.

Gutes Einkommen, beständige Gesundheit, ein Freund, eine freundliche Gattin, ein gehorsamer Sohn und eine nützliche Wissenschaft sind, o König, die sechs Glücksgüter der Menschheit.

55.

Wenn derjenige, der nach der Erlösung trachtet, nur den hundertsten Theil von den Leiden ertrüge, die dieser Thor sich schafft, indem er nach Geld trachtet, er würde der Erlösung theilhaftig werden.

56.

Die Gattin ist die eine Hälfte des Menschen; die Gattin ist der beste Freund; die Gattin ist die Wurzel des Reichthums, der Annehmlichkeit und der Tugend.

57.

Die Vereinigung selbst unbedeutender Dinge führt eine Sache zum Ziel: mit Gräsern, aus denen Stricke geworden sind, werden brünstige Elefanten gebunden.

58.

Die Gegenstände des Sinnengenusses gehen, wenn sie auch längere Zeit bei uns verweilen, doch nothwendig einst von dannen. Was für ein Unterschied ist es, wie sie sich trennen? Gehen sie von selbst davon, so bereiten sie dem Herzen unsäglichen Schmerz; gibt man sie dagegen freiwillig auf, so gewähren sie das unendliche Glück der innern Ruhe.

59.

Wenn man Jemand, der nicht nachdenkt, Beweisgründe vorführt, so ist dies, als wenn man leere

Hülsen zermalmte; gemeinen Menschen Dienste thun, heißt, o König, Zeichen in den Sand prägen.

60.

Ohne auszuruhen trägt er eine Last, empfindet weder Hitze noch Kälte und ist stets zufrieden; diese drei Dinge lerne vom Esel.

61.

Man gehe nach Kräften denen nach, die von Nahrungssorgen, Krankheit und Kummer gequält werden; sogar auf Würmer und Ameisen sehe man wie auf sich selbst.

62.

Wer aus Stolz sich nicht verträgt, dem geht es wie einem ungebrannten Topfe. Wird er selbst von einem seinesgleichen angestoßen, so bereitet er beiden, sich und dem Andern, den Untergang.

63.

Wenn die Glücksgöttin einen braven, genügsamen, geraden, freigebigen, anhänglichen, klugen Mann nicht aufsucht, dann ist sie selbst dabei die Betrogene.

64.

Wie wird ein verständiger Mann an die Weiber denken, bevor er das Werk seines Ehrgeizes beendigt

hat? Auch der Sonnengott huldigt nicht der Abend-
röthe, bis er die ganze Welt überschritten hat.

65.

Glücklich nenne ich das Leben jenes mir Unbekannten,
der die Pforten der Reichen nicht besuchte, den Schmerz
der Trennung nicht kennen lernte und kein unmänn-
liches Wort redete.

66.

O du böse Selbstsucht, mache, daß du fortkommst,
hier sollst du nicht weilen! Ich bin ein ungeeigneter
Ort für den Hochmuth; schere dich, du Schändlicher!
Du Zorn, suche dir eine andere Stätte! In unserm
Herzen soll der Schützer der Dreiwelt, jener Gott Vischnu
wohnen, und keinen andern wollen wir im Sinn haben.

67.

Niemand ein Leid anthun, die Wahrheit reden, mit
allen Wesen Mitleid haben, Gemüthsruhe an den Tag
legen und nach Kräften spenden ist des Hausvaters
höchste Pflicht.

68.

Wenn ein Mann, der durch das eigene Geschick sein
Vermögen eingebüßt hat, das Vermögen des Mitleid
übenden Weibes sich schenken läßt, dann ist dieser Mann

in Wirklichkeit ein Weib und jenes Weib in Wirklichkeit ein Mann.

69.

Das eigene Selbst, o Bhârata, ist ein Fluß, in dem die guten Werke den Badeplatz darstellen, die Wahrheit das Wasser, der edle Charakter das Ufer, das Mitleid die Wellen; dort verrichte, o Sohn des Pându, die Abwaschungen: durch Wasser wird das Herz nicht rein.

70.

Der Verständige erhebt sich erst dann zum Kampf, wenn er sich und den Gegner hat kennen gelernt; die wahre Klugheit besteht darin, daß man sich und Andere kennt.

71.

Wer Thiere zu seinem eigenen Bedarf tödtet, der fährt nothwendig zur Hölle; wer aber Fleisch genießt, nachdem er die Götter und Manen verehrt hat, der macht sich keiner Sünde theilhaftig.

72.

Sonnenaufgang, Gesang, Betel, eine Erzählung aus dem Heldengedicht, ein liebes Weib und ein guter Freund erscheinen uns jeden Tag neu.

73.

Freundschaft im Beginn, in der Mitte und im Tode findet man nur bei dem guten, nie beim gewöhnlichen Menschen; man mag jenen zerhauen, verbrennen, zermalmen und schlagen, er wird nimmer ein anderer.

74.

Die Freundschaft guter Menschen gleicht einem Strome: am Anfange ist sie unbedeutend, in der Mitte stark angewachsen, mit jedem Schritte dehnt sie sich weiter aus und ist sie einmal im Gange, so geht sie nimmer rückwärts.

75.

Entweder sollen wir von Anfang an zu denen, die sich uns gewogen zeigen, keine Zuneigung an den Tag legen, oder, wenn wir sie ihnen einmal geschenkt haben, dieselbe jeden Tag hegen und pflegen. Erst heben in die Höhe und dann fallen lassen, das beschämt; wer auf dem Boden stehen bleibt, hat keinen Sturz zu befürchten.

76.

Wer sich als Freund erweist in der Zeit des Unglücks, der ist ein wahrer Freund; zur Zeit des Glücks kann auch ein Schlechter den Freund spielen.

77.

Mitleid, Nachsicht, Wahrhaftigkeit, Schonung alles Lebenden, Rechtlichkeit, Selbstbezähmung, Zuneigung, Gewogenheit, Liebenswürdigkeit und Milde sind die zehn Formen der Selbstverleugnung.

78.

Im Unglück lerne man den Freund kennen, in der Schlacht den Helden, bei Schulden den Ehrlichen, beim Verlust des Besitzes die Frau und bei Ungemach die Verwandten.

79.

In wen alle Begierden wie die Gewässer in den sich füllenden, aber fest in seinem Bette verharrenden Ocean eingehen und daselbst verschwinden, der wird der Ruhe theilhaftig, aber nicht der, welcher den Begierden fröhnt.

80.

Wer Vortheil und Schaden, welche die Zukunft birgt, voraussieht; wer im gegebenen Augenblicke schnell einen Entschluß faßt, und wer da weiß, was aus der Vergangenheit her noch zu thun bleibt, den bezwingen nicht die Feinde.

81.

Das Leben ist so unstet wie die Welle, der Jugend Herrlichkeit währt nur wenige Tage, die Reichthümer kommen und gehen wie die Gedanken, die mannichfachen Sinnesgenüsse tauchen auf und verschwinden wie die Blitze in der Regenzeit, und wenn euch die Geliebte umschlingt und ans Herz drückt, so dauert auch dies nicht lange; heftet euern Sinn auf das Göttliche, damit ihr über ein Meer voller Gefahren, über diese Welt glücklich hinübergelangt.

82.

Lebensdauer, Beschäftigung, Reichthum, Wissen und Todesart: alle diese fünf werden dem Menschen schon zu der Zeit vorausbestimmt, wo er sich noch im Mutterleibe befindet.

83.

Unverständige unternehmen nur Geringes und werden doch davon ganz in Anspruch genommen; Gescheite unternehmen Großes und bleiben dabei ganz unbesorgt.

84.

Wie die Schatten am Nachmittage sich von denen des Vormittags unterscheiden, so die Freundschaft der Guten von der der Bösen. Jene ist zuerst schwach und wird später mächtig, diese ist im Beginn groß und nimmt allmählig ab.

85.

Gute Menschen unternehmen eines Andern Sache und rechnen dabei nicht auf Wiedervergeltung, wenn sie einmal erkannt haben, daß eine solche Handlungsweise edeln Menschen zusagt und ewig besteht.

86.

Wer hat diesen Strudel von Zweifeln geschaffen? wer dieses Haus voll Unart, diese Stadt von Uebereilungen, dieses Lagerhaus voll Fehler, dieses mit hunderterlei Betrug besäete Feld von Unzuverlässigkeit, dieses Hinderniß an der Himmelspforte, diesen Eingang zur Höllenstadt, diesen Korb mit allen möglichen Zauberkünsten, ich meine die Kunstpuppe Weib, dieses wie Nektar erscheinende Gift, diese Schlinge für die Menschheit?

87.

Es gibt einen überaus tiefen Fluß, der Hoffnung heißt: die Wünsche sind das Wasser darin; Begierde bildet die Wellen, die den Fluß bewegen; die Leidenschaft entspricht den Krokodilen, die Ueberlegung den hin- und herschwimmenden Vögeln; die Standhaftigkeit ist der am Ufer stehende Baum, den der Fluß entwurzelt; der Unverstand ist der Wirbel, der den Uebergang erschwert; die Berge von Sorgen sind die hohen Ufer.

88.

Da der Unhold durch mich zu seinem Glücke gelangt ist, darf er nicht durch mich seinen Tod finden; ja sogar einen Giftbaum kann derjenige, der ihn großgezogen hat, füglich nicht selbst fällen.

89.

Thoren mögen immerhin mit Hunderten von Pferden fahren und arme Weise zu Fuße gehen: eine Krähenschaar, auch wenn sie auf dem Gipfel eines Berges sitzt, kann sich doch nicht den Flamingo's vergleichen, wenn diese auch nur auf einer Sandbank im Flusse stehen.

90.

Wol ein vorzüglicher, aber nicht ein gewöhnlicher Mensch vermag eine durch Leiden bewirkte Erschütterung zu ertragen, wie ja auch ein Edelstein, nicht aber ein Lehmstück die Reibung des Schleifsteins aushält.

91.

Wenn selbst ein Niedriger in das Haus eines Mannes aus höchster Kaste kommt, muß er nach Gebühr geehrt werden: ein Gast kommt ja in aller Götter Namen.

92.

Durch Anstrengung suche man alles zu fördern, gleichwie man Feuer durch Brennholz nährt; des Glückes

wird sogar der Schwache theilhaftig, wenn er sich un-unterbrochen anstrengt.

93.

Die Erde wird vom Meere begrenzt, und dieses Meer geht auch nur hundert Jodschana weit; den Umkreis des Himmels mißt immer wieder die wandernde Sonne. So sind die Dinge gewöhnlich durch vorspringende Schranken wie durch ein Siegel geschlossen; unbegrenzt aber ist die Entfaltung des Geistes der Weisen, ihm bringe ich ein Hoch!

94.

Wenn auch die Sonne im Westen aufginge, der Berg Meru erzitterte, das Feuer kalt würde, der Lotos auf Bergesgipfel auf einem Felsen blühete: die Rede edler Menschen würde kein leeres Wort sein.

95.

Sogar bei erhobenen Waffen spricht der Gesandte nicht anders, als wie es sich in Wahrheit verhält: weil er unverletzlich ist, sagt er ja stets die reine Wahrheit.

96.

Wenn der Geist den frei sich ergehenden Sinnen nachfolgt, so reißt er des Menschen Vernunft mit sich fort, wie der Sturm ein Schiff im Meere.

97.

Das Glück kommt zum herzhaften Manne, der Mühe nicht scheut; „das Schicksal soll es geben!“ sprechen elende Wichte. Schlage das Schicksal nieder und thue nach Kräften, was du als Mensch selbst zu thun vermagst; wenn es trotz angewandter Mühe nicht gelingt, trifft dich keine Schuld.

98.

Heilige Erde, wie trägst du doch den falschen Menschen, der an einem Wohlthäter, der kein Arg hat und reines Sinnes ist, übel thut?

99.

Wer gegen Wohlthäter wohlwollend ist, da liegt noch kein Verdienst; wer gegen Beleidiger wohlwollend ist, der gilt bei den Weisen erst für wohlwollend.

100.

Das Hingeben aufgesammelter Schätze ist ja die beste Art ihrer Aufbewahrung; so läßt man mit den in Teichen aufgestauten Wassern die Felder überrieseln.

101.

Ein Schuldenrest, ein Feuerrest und auch ein Krankheitsrest wachsen beständig; also lasse man keinen Rest.

102.

Hat man die Schulden abgetragen, so richte man den Geist auf Erlösung; wer aber vor Abtragung dieser Schulden der Erlösung nachgeht, der fährt zur Hölle.

103.

Die bösen Werke, welche Thoren Einem Leben zu Liebe begehen, schaffen ihnen Leiden auf tausend folgende Geburten.

104.

Wer nicht im Stande ist, das eine Herz im Zaum zu halten, wie will der die meerumgürtete Erde erobern?

105.

Einen Bruder gebiert uns die Mutter, einen andern die freundliche Rede; der Bruder, welcher der Rede sein Dasein verdankt, steht, wie man gesagt hat, sogar noch über dem leiblichen Bruder.

106.

Wer, wie die Sonne den Mond, jeden Heruntergekommenen in aller Ruhe wieder jung und frisch macht, dem soll man dienen, gäbe es auch nur Einen solchen und sei er wer er wolle.

107.

Wisse, daß es Freunde vierfacher Art gibt: bluts-verwandte, verschwägerte, ererbte und aus Gefahren errettete.

108.

Mit dem einen schwatzen sie gar viel und zeigen dabei Lippen so reizend wie eine aufgegangene Pâtala-blume; einen andern blicken sie an mit munter spielenden Augen, die weit geöffnet sind, wie auf-brechende Lotosblumen; bei einem dritten, dem edles Benehmen fern liegt, der aber Reichthümer besitzt, weilen sie mit den Gedanken. Wie kann bei solchem Treiben von wirklicher Liebe die Rede. sein im wahren Sinne des Worts bei den schönbrauigen Weibern?

109.

Wenn du meinst, du seist allein, so kennst du den im Herzen sitzenden alten Weisen nicht (das Gewissen). Du begehst die Sünde in Gegenwart dessen, der die böse That kennt.

110.

Das sind edle Menschen, die mit Hintansetzung ihrer eigenen Sache für Andere sich abmühen; gewöhn-liche Menschen sind diejenigen, welche, ohne der eigenen Sache Abbruch zu thun, für Andere arbeiten; Unholde

in Menschengestalt sind die, welche zu eigenem Vortheil das Wohl Anderer zerstören; wie aber diejenigen zu nennen sind, welche ohne allen eigenen Vortheil das Wohl Anderer zu Grunde richten, das wissen wir nicht.

111.

Die Erde wankt, obgleich eine Schildkröte, riesige Berge, Weltelefanten und ein Schlangenkönig sie halten; die Zusage von Männern reines Sinnes wankt nicht, auch wenn die Welt zu Grunde geht.

112.

Ein reiner Behälter verleiht auch einem nichtigen Dinge einen Werth; selbst ein kleiner Wassertropfen wird in einer Muschel zur Perle.

113.

Diejenigen, welche mit sich nicht ins Reine kommen können, ob etwas ein Edelstein oder Glas sei, in deren Nähe mag nicht einmal ein Diener weilen.

114.

Ein König, dem es um Glück in der Zukunft zu thun ist, soll nicht ein Auge zudrücken, wenn sein auch sonst ihm ergebener Minister bei seiner Geschäftsführung Geld verschleudert.

115.

Hinhalten, Erhöhung der Hoffnungen und Verkürzung des Lohnes erkenne der verständige Mann als Zeichen eines erkalteten Herrn.

116.

Wer da wünscht, am Leben zu bleiben, der meide das Stehlen, wenn er husten muß; das Tanzen auf dem Riemen, wenn er schläfrig ist, und der Zunge Befriedigung, wenn er krank ist.

117.

Was nützen uns die Veden? was die Gesetzbücher? was das Lesen der Purâna? was die dickleibigen Bücher der Wissenschaft? was das bunte Gewirre von Werken und heiligen Handlungen, das uns als Lohn ein Plätzchen in einer Hütte eines Dorfes im Himmel verspricht? Nur Eins nehme ich aus: das alles zerstörende Feuer am Ende der Welt, welches das künstliche Gebilde der Schmerzensbürde des Daseins wegfegt und unserer Seele den Eingang in die Stätte der höchsten Wonne (das Brahman) verschafft; alles andere ist nur Schacher.

118.

Was vermag wol Gelehrsamkeit, wenn sie am falschen Orte angebracht wird? Sie gleicht einer Lampe, die man in einen in Finsterniß gehüllten Topf setzt.

119.

Wie des Blumenbüschels, so ist des verständigen Mannes Lebensweise zweifach: entweder man sieht ihn hoch über alle Welt ragen, oder er verwelkt im Walde.

120.

Was ist Tugend? Mitgefühl für alles Erschaffene. Was ist Glück? Gesundheit. Was ist Liebe? Eine edle Gemüthsart. Was ist Gelehrsamkeit? Ein richtiges Urtheil.

121.

Seide kommt vom Wurm, Gold aus Stein, Dûrvâgras aus Kuhhaaren, der Lotos aus dem Schlamme, der Mond aus dem Meere, die blaue Wasserrose aus dem Kuhmist, Feuer aus Holz, ein Juwel aus einer Schlangenhaube, die Salbe Rotschanâ aus Kuhgalle. Wer Vorzüge besitzt, wird durch die Entfaltung dieser Vorzüge berühmt; was liegt an seiner Geburt?

122.

Der Verständige führe, auch wenn er dabei leidet, ein reines Leben; so erntet er hier auf Erden Ruhm ein und geht auch der künftigen Welten nicht verlustig.

123.

Wir haben manches erduldet, aber dabei doch keine Geduld gezeigt; wir haben uns mancher Freude, an die man im Hause gewöhnt ist, begeben, aber nicht gern; wir haben schwer zu tragende Leiden, wie Kälte, Wind und Sonnenglut, ertragen, aber keine Buße geübt; wir haben Tag und Nacht mit angehaltenem Athem an Schätze gedacht, nicht aber an Çiva's Stätte; dieselben Thaten, welche die weltentsagenden Weisen thun, haben wir gethan, aber um die Früchte, die ihnen zutheil werden, sind wir gekommen.

124.

Die Weisen rühmen eine Freundschaft, wie sie zwischen Milch und Wasser besteht: die Milch macht das Wasser zu Milch und im Feuer opfert sich dafür das Wasser.

125.

Einen nachsichtigen, freigebigen, Vorzüge schätzenden Herrn findet man nicht leicht; doch glaube ich, daß auch ein ehrlicher, gescheiter und ergebener Diener schwer zu finden ist.

126.

Des Menschen Arbeit ist das Feld, das Schicksal bezeichnet man als den Samen; durch die Vereinigung von Feld und Samen gelangt das Korn zur Reife.

127.

Ich habe, so schwer es mir auch wurde, harte Worte von schlechten Menschen mir gefallen lassen, da ich nur darauf bedacht war, sie zu gewinnen; ich habe Thränen unterdrückt und sogar gelacht, obgleich das Herz gar nicht dabei war; ich habe mich zusammengenommen und Leute beschränkten Verstandes ehrerbietigst begrüßt.... O Begierde, eitle Begehrlichkeit und Gier, willst du etwa nach allem diesen auch ferner noch mich zwingen zu tanzen!

128.

Dem Geborenen ist der Tod gewiß und dem Gestorbenen die Wiedergeburt sicher; darum darfst du dich über eine unvermeidliche Sache nicht betrüben.

129.

Vier Handlungen, die an sich nicht gefahrbringend sind, bringen Gefahr, wenn sie auf ungehörige Weise vollbracht werden: die Verehrung des Feuers, das Schweigen, das Studium und das Opfer, wenn Hochmuth die Triebfeder derselben ist.

130.

Vier sollen, o Lieber, in deinem Hause wohnen, wenn das Glück dir hold ist bei der Ausübung deiner Pflichten als eigener Haushalter: der betagte Bluts=

verwandte; der Mann aus edelm Geschlecht, dem es schlimm ergangen ist; der arme Freund, und die kinderlose Schwester.

131.

Fragt man, was schlimmer ist, Scheiterhaufen oder Sorgen, so ist die Antwort: Sorgen. Der Scheiterhaufen versengt den Leblosen, die Sorgen versengen das Leben.

132.

Wer Vorzüge zu schätzen versteht, freut sich über den, der solche besitzt; wer aber selbst keine Vorzüge hat, findet kein Gefallen an dem, der sie besitzt: die Biene verläßt den Wald und kommt zur Wasserrose, nicht so der Frosch, obgleich er mit dieser an einem und demselben Orte lebt.

133.

Das Feuer ist bei den Brahmanen ein Gegenstand der Verehrung, der Brahman bei den übrigen Kasten, der Gatte, und zwar nur dieser allein, bei den Frauen, der Ankömmling ist es überall.

134.

Wer denjenigen tödtet, und wäre es auch ein Feind, der vertrauensvoll und ohne alle Besorgniß zu ihm

ins Haus gekommen ist, dessen Sünde ist so groß, als wenn er hundert Brahmanen getödtet hätte.

135.

Auf dem Wege zur Erkenntniß ist der Hochmuth ein schwer zu überschreitendes Bollwerk, und doch ist ohne Erkenntniß keine Erlösung, selbst wenn man hundert religiöse Bräuche vollzöge.

136.

Das Leben des Menschen ist so unstet wie das Bild des Mondes im Wasser; wenn man solches erkannt hat, so übe man stets Gutes.

137.

Der älteste Bruder, der leibliche Vater und derjenige, der uns eine Wissenschaft lehrt, sind alle drei als Väter anzusehen, wenn man auf das Gesetz sieht.

138.

Die Freude an der Welt sollen wir aufgeben, da sie so unbeständig ist wie der Blitzstrahl, und nach jedesmaligem Verschwinden dichte Finsterniß zurückläßt; wir sollen an der vollkommenen Gemüthsruhe unsere Freude haben, da diese von keiner Sünde behaftet ist. Solches mit vernehmbarer Stimme und mit schönen Worten herzusagen nach Papagaien-Art, ohne das Herz zu betheiligen, das ist alles, was wir thun.

139.

Buße ist der Büßer Macht, der Veda der Veda-kundigen Macht; Leid zuzufügen ist der Bösen Macht, und Nachsicht üben der Tugendhaften Macht.

140.

Es ist doch seltsam, daß derselbe Mensch mit denselben gesunden Sinneswerkzeugen, mit demselben Namen, mit demselben ungetrübten Geiste, mit derselben Rede wie zuvor — plötzlich ein anderer wird, wenn ihn die dem Gelde inwohnende Glut verläßt.

141.

Wer sein Leben lieb hat, meide schon von fern das Haus, in dem beständig grundloser Streit herrscht.

142.

Der Verstand der Guten ist scharf, aber nicht verletzend; seine That mild, aber dabei ehrfurchtgebietend; sein Gemüth nicht versengend, aber warm; er ist beredt, aber seine Rede bleibt sich treu.

143.

Der Berg hat Höhe, aber keine Tiefe; das Meer diese, nicht jene; beides hat aber der Kluge, daher geht nichts über ihn.

144.

Die Freigebigkeit halte ich für eine Tugend, die über hundert andern steht; schmückt denselben Mann auch Gelehrsamkeit, so weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll; findet man überdies noch Heldenmuth an ihm, so beuge ich mein Haupt tief. Daß aber diese drei Tugenden nicht eifersüchtig aufeinander sind, ist gar wunderbar.

145.

Drei Thore führen in die Hölle und ins Verderben: die Liebe, der Zorn und die Habsucht. Darum meide man diese drei.

146.

Du bist mir Mutter und auch Vater, du bist mein Anverwandter und mein Freund, du bist mein Wissen und mein Reichthum, du bist mein Alles, o Gott der Götter!

147.

Spenden, Opfer, Kasteiungen, Wallfahrten und die Erzeugung eines Sohnes sind nicht ein Sechzehntel von dem werth, was die Sicherstellung der Geschöpfe vor jeder Unbill gilt.

148.

Der Freundschaft Zeichen sind sechs: man gibt und empfängt, erzählt Geheimnisse und fragt nach ihnen, speist beim Andern und läßt diesen wieder bei sich speisen.

149.

Sei der Gatte auch arm, lasterhaft, alt, krank, verkrüppelt, aus der Kaste gestoßen oder geizig, er ist doch des Weibes höchste Zuflucht.

150.

Zehn Brahmanen überragt ein Lehrer an Würde, zehn Lehrer überragt ein Vater, zehn Väter oder wol auch die ganze Erde übertrifft an Würde eine einzige Mutter; welcher Ehrwürdige kommt seiner Mutter gleich? Lehrer, die der Kaste verlustig gegangen sind, soll man verlassen, aber eine Mutter nie und nimmer. Weil eine Mutter das Kind im Mutterleibe trägt und nährt, darum ist sie überaus ehrwürdig.

151.

Ist Vermögen da, so soll man spenden und genießen, nicht weiter sammeln; siehe, der Bienen gesammelten Reichthum tragen hier Andere fort.

152.

Man lese aus dem Richtigen das Beste aus, aus dem Reichthum die Gabe, aus der Rede die Wahrheit,

aus dem Lebenslaufe den Ruhm und die Tugend, aus dem Körper die Dienste, die man Andern leistet.

153.

Freigebigkeit, von freundlicher Rede begleitet, Gelehrsamkeit ohne Hochmuth, Heldenmuth mit Milde verbunden und Reichthum mit Freigebigkeit gepaart: diese vier schönen Erscheinungen sind schwer anzutreffen.

154.

Verschenkung, Genuß und Verlust sind die drei Schicksale, die den Reichthum treffen können: wer nicht verschenkt und nicht genießt, dem wird das dritte Schicksal des Geldes zutheil.

155.

Ich verbeuge mich tief vor dir, Armuth, weil ich durch dich übernatürliche Kraft erlangt habe: ich sehe die Welt, die Welt sieht mich aber nicht.

156.

Etwas soll der Mann der Frau anvertrauen, etwas den Freunden und wieder etwas den Söhnen: alle diese sind des Vertrauens würdig, aber Alles darf man keinem von diesen mittheilen.

157.

Ich verbeuge mich tief vor jenem ruhigen Lichte, das weder durch Raum, noch durch Zeit, noch durch irgendetwas anderes begrenzt wird; das unendlich ist, eine reine geistige Form hat und dessen Selbstgefühl nur durch seine Selbsterkenntniß besteht.

158.

Es ist schwer, sich selbst so genau zu kennen, daß man sagen kann, man sei zu diesem oder jenem befähigt oder nicht. Wer aber eine solche Kenntniß besitzt, der kommt auch in schwieriger Lage nicht in Verlegenheit.

159.

Wer im Herzen wohnt, ist nahe, ob er auch fern wäre; wer dem Herzen fern steht, bleibt fern, ob er auch in der Nähe wäre.

160.

Eine Gattin, die nicht vergibt, wenn sie der Gatte, ihr Gott, in seinem übergroßen Schmerze flehentlich bittet, ist für diese und jene Welt verloren.

161.

Wie die Vorstellung, die man sich von einem Gott, einem Wallfahrtsort, einem Brahmanen, einem Zauber-

spruch, einem Schicksalsdeuter, einem Heilmittel, einem Lehrer macht, so ist der Erfolg.

162.

Vor Göttern, Königen und Brahmanen soll man stets alles Ernstes den Zorn im Zaume halten, desgleichen vor Greisen, Kindern und Kranken.

163.

Wer genau weiß, was er zu thun hat, der bringt das Schicksal durch menschliche Anstrengung und Seelenruhe, den Menschen durch kräftiges Auftreten und kluges Benehmen zur Ruhe.

164.

Weder Brahmanen noch in Beschaulichkeit lebende Asceten gelangen im künftigen Leben zu der Stellung, die ein Diener erreicht, der für seinen Herrn das Leben opfert.

165.

Zufriedenheit, Ruhe, Selbstbeherrschung, Lauterkeit, Mitleid, freundliche Worte, Nichtkränkung der Freunde sind sieben Holzscheite, die die Glücksflamme unterhalten.

166.

Nicht im Holze findet man den Gott, nicht im Steine, nicht im Thongebilde: im Gemüthe findet man den Gott, das Gemüth ist also sein Ursprung.

167.

Thue nicht Andern, was dir selbst nicht gefallen würde (wenn man es dir thäte). Das ist die Summe des Gesetzes; jedes andere Gesetz gilt nach Belieben.

168.

Nicht durch Spenden wird ein Weib rein, auch nicht durch hundertfaches Fasten; sie wird aber auch ohne frommen Brauch rein, wenn ihr Herz ganz dem Gatten zugewandt ist.

169.

Man gebe nicht die eigene Arbeit auf, indem man bei sich denkt: „das Schicksal wird es thun!“ Wer vermöchte ohne Arbeit Oel aus Sesamkörnern zu gewinnen!

170.

Wie eines Flusses Strömung, wenn deren Schnelle durch den engen Paß zwischen rauhen Felsen gehemmt war, nachher hundertmal stärker wird, so auch die Liebe, wenn dem Glücke der Vereinigung Hindernisse in den Weg gelegt werden.

171.

Auf die Aussage eines Andern soll man keine Strafe verhängen; man züchtige keinen, bis man sich selbst überzeugt hat.

172.

Das Unrecht, das man in der Welt begeht, trägt, wie ein Acker, die Früchte nicht sogleich; es kommt allmählich heran und schneidet dem Thäter die Wurzeln ab.

173.

Man soll Niemand einen Schmerz bereiten, selbst wenn man beleidigt worden ist; man soll keine Feindschaft gegen seinen Nächsten an den Tag legen, weder durch die That noch in Gedanken; man soll kein unangemessenes Wort aussprechen, durch das der Andere sich gekränkt fühlen könnte.

174.

Diejenigen gelten ja für des Fürsten Freunde und seine Lehrer, die sich nicht abhalten lassen, ihn zurückzuhalten, wenn er auf Abwege geräth.

175.

Nicht der ist ein Freund, vor dessen Zorn man sich fürchtet; auch nicht der, dem man ängstlich den Hof machen muß: der ist ein Freund, zu dem man Vertrauen hat wie zu einer Mutter; was man sonst Freunde nennt, das sind nur zufällig Zusammengetroffene.

176.

Wer über den Guten Tadel ergehen läßt, der besudelt sich selbst; wer Asche hinaufwirft in die Luft dem fällt sie auf den Kopf.

177.

Fürsten, die die Bürde der Regierung in die Hände von Beamten legen und selbst vor Allem Vergnügen jeglicher Art nachgehen, kommen mir vor, als wenn sie Gefäße mit Milch einer Schaar von Katzen vorsetzen und sich schlafen legen.

178.

Die Guten üben Mitleid auch gegen Geschöpfe, die keine Vorzüge besitzen: der Mond entzieht sein Licht nicht der Hütte des Paria.

179.

Wie ein feines Fäserchen eines Feigenbaumes, wenn es auf guten Boden geräth, sich mächtig ausbreitet, so die Gabe, die in die Hände eines Würdigen fällt.

180.

Sollte das Schicksal auch widerwärtig sein, der Verständige thut doch seine Pflicht, damit er sich selbst von aller Schuld befreie und sein Gemüth zugleich aufrichte.

181.

Fünf werden dir nachgehen, wohin du auch gehen magst: die Freunde, die Feinde, die Gleichgültigen, diejenigen, von denen du lebst, und diejenigen, die von dir leben.

182.

Mancher begibt sich für fünf Silberlinge in die Knechtschaft, ein Anderer ist erst durch hunderttausend gewonnen, wieder ein Anderer ist auch damit nicht zu gewinnen.

183.

Wie ein flügellahmer Vogel, wie ein verdorrter Baum, wie ein wasserloser Teich und wie eine Schlange mit ausgebrochenen Giftzähnen ist ein Armer in der Welt.

184.

Welchen Grund haben wir, darüber zu jammern, daß der aus fünf Elementen zusammengefügte Körper wieder in fünf Elemente zerfällt und zu den einzelnen Geburtsstätten, aus denen er hervorging, zurückkehrt?

185.

Man schlage seinen Wohnsitz nicht da auf, wo diese fünf fehlen: ein reicher Mann, ein mit dem Veda vertrauter Brahmane, ein König, ein Fluß und fünftens ein Arzt.

186.

Wird bei uns Sterblichen, die wir mit fünf Sinnen begabt sind, ein einziger Sinn leck, so fließt die Erkenntniß weg wie Wasser aus einem lecken Schlauch.

187.

Wer dem Studium obliegt, dem bleibt Thorheit fern; wer da betet, dem bleibt Sünde fern; wer da schweigt, zu dem kommt kein Hader; wer da wacht, der kommt nicht in Gefahr.

188.

Ein elender Wicht, der selbst keinen einzigen Vorzug besitzt, der Andere erfreuen könnte, versucht bekanntlich braven Leuten damit Vergnügen zu machen, daß er die Fehler Anderer zur Sprache bringt.

189.

Edle Menschen, stets betrübt über das Leiden Anderer, achten nicht des eigenen Glückes, wäre dieses auch noch so groß; sie haben ihre Freude an dem Wohle aller Geschöpfe.

190.

Einem einzigen Wesen das Leben zu erhalten ist mehr werth, als tausend Brahmanen Tag für Tag tausend Kühe schenken.

191.

Das Schicksal verschenkt die Armuth, als sei sie seine Tochter: wie ein Sachkenner prüft es zuvor das edle Geschlecht, die Kenntnisse, die Gemüthsart, den Heldenmuth, die schöne Gestalt.

192.

Das Weib hat wirklich Tugend, das dem Gatten auch dann ein freundliches Gesicht macht, wenn er es hart anfährt und zornigen Blickes anschaut.

193.

Wer, ohne vorher seine eigene und seiner Feinde Stärke oder Schwäche zu prüfen, zur That schreitet, den verlangt es gewiß nach Misgeschick.

194.

Klug zu sein, wenn es gilt, Andere zu unterweisen, ist eine leichte Sache für Jedermann; aber selbst das Gute zu üben, ist nur einem großen Charakter eigen.

195.

Der Erde Grenze läßt sich erreichen, auch die des Meeres und des Gebirges, aber auf keine Weise von Niemand und niemals das Ende der Gedanken eines Fürsten.

196.

Ueberall angebrachte Gelehrsamkeit, erkaufter Liebesgenuß und Brot von fremdem Tische sind drei Sachen, durch welche sich Männer lächerlich machen.

197.

Des Lehrers Kunst erreicht noch höhern Grad, wenn sie auf gute Schüler übertragen wird, der Wolke Wassertropfen gleich, der in des Meeres Muschel sich zur Perle formt.

198.

Die Werke, die man in einem frühern Leben vollbracht hat, heißen Schicksal, darum sollen wir mit der uns eigenen Menschenkraft unverdrossen uns anstrengen.

199.

Wegen deiner Unbeständigkeit begibst du dich in die Unterwelt, mein Herz, erhebst du dich hinauf zum Himmel, durchstreifst alle Weltgegenden. Woher kommt es, daß du bei all diesem Herumwandern niemals der in dir selbst wohnenden reinen Weltseele gedenkst? Wie gelangst du nur zu innerer Zufriedenheit?

200.

Vom Bösen hält er ab, zum Guten hält er an, Geheimnisse hält er geheim, Tugenden macht er offenbar,

einen ins Unglück Gerathenen verläßt er nicht und gibt zu rechter Zeit: dies erklären die Weisen für die Kennzeichen eines guten Freundes.

201.

Daß auch der geehrt wird, der der Ehre nicht werth ist; daß auch der besucht wird, der nicht verdient besucht zu werden, und daß auch der begrüßt wird, der nicht begrüßt werden dürfte: das bewirkt die Macht des Geldes.

202.

Glücklich sind diejenigen zu nennen, die sich in den Wald zurückziehen, nachdem sie zuvor der Bedürftigen Hoffnung erfüllt, selbst ihren Feinden Liebes erwiesen und den Strom des heiligen Wissens überschritten haben.

203.

Männer von edler Gesinnung besitzen eine große Geschicklichkeit, sogar offen zu Tage tretende Fehler Anderer lange geheim zu halten; wenn es dagegen darauf ankommt, die eigenen Vorzüge zu entfalten, da verrathen sie außerordentliche Unbeholfenheit.

204.

Das Feuer, welches aus dem Brande der Qual von Unterthanen entsteht, erlöscht nicht eher, als bis es des Königs Glück, Stamm und Leben verbrannt hat.

205.

Ist ein Feld oder Aehnliches zehn Jahre hindurch vor den Augen des Eigenthümers von einem Andern benutzt worden, so entscheidet über den Besitz desselben weder Zeuge noch Urkunde, sondern der Genuß.

206.

Jeden Tag soll der Mensch seine Handlungsweise prüfen, indem er sich fragt, was er mit dem Vieh und was er mit edeln Menschen gemein hat.

207.

Wo es sich um Versagen oder Geben, um eines Andern Wohl oder Wehe, Behagen oder Misbehagen handelt, da gewinnt der Mensch den richtigen Maßstab, sobald er sich selbst in die Lage dieses Andern versetzt.

208.

Wer einem Andern einen Gegendienst erweist, sei dieser auch noch so groß, kommt dem nicht gleich, der den ersten Dienst erwies: jener thut es ja für etwas, dieser dagegen für nichts und wieder nichts.

209.

Wen du vorher in einer Versammlung für einen braven Mann erklärt hast, dem darfst du später Mangel

an Vorzügen nicht vorwerfen, wenn du dein Wort halten willst.

210.

Im Verborgenen zu spenden; schnell bei der Hand zu sein, wenn ein Gast ins Haus tritt; eine Gefälligkeit, die man erwiesen, nicht auszuplaudern; einen Dienst, den Andere einem selbst geleistet, gern laut zu verkünden; im Glück sich nicht zu überheben; im Reden über Andere Alles zu vermeiden, was dieselben erniedrigen könnte: wer hat diese schwierige Lebensweise dem Edeln gelehrt?

211.

Wer hat diesen Hort in drohender Gefahr, dieses Gefäß der Liebe und des Vertrauens, diese Perle, das zweisilbige Wort Mitra (Freund) geschaffen?

212.

Wenn ein edler Mann fällt, so pflegt er wie ein Spielball zu fallen, indem er sich wieder erhebt; der unedle fällt nach Art des Erdenkloßes.

213.

Man rede gefällig, ohne kläglich zu thun; man sei ein Held, ohne zu prahlen; man sei freigebig, ohne Unwürdigen zu spenden; man sei durchgreifend, ohne rauh zu sein.

214.

Menschen vom niedrigsten Schlage lassen sich aus Furcht vor Hindernissen auf gar keine Unternehmung ein; Menschen gewöhnlicher Art stehen von ihrem Unternehmen ab, wenn sich ihnen Hindernisse in den Weg legen; ausgezeichnete Menschen lassen nicht ab von dem Unternommenen, wenn auch Hindernisse über Hindernisse entgegentreten.

215.

Des Geliebten Huldigung ohne wirkliche Zuneigung, wenn auch von angenehmen Worten begleitet, macht auf die Frauen ebenso wenig Eindruck, wie auf den Kenner ein künstlich gefärbter Edelstein.

216.

Der Eine ist uns lieb wegen seiner Freigebigkeit, ein Anderer wegen der freundlichen Worte, die er redet, ein Dritter wegen seiner Macht im Rathe; wer uns einmal lieb ist, ist uns lieb.

217.

Wer den Vater durch gute Werke erfreut, der ist ein Sohn; wer auf des Gatten Wohl bedacht ist, die ist ein Eheweib; wer im Glück und im Unglück sich gleich benimmt, der ist ein Freund; wer in dieser Welt Gutes thut, wird dieser drei theilhaftig.

218.

Wen die Tugend leicht macht, der schwimmt in der Welt oben auf wie ein Schiff auf dem Wasser; wen aber die Sünde schwer macht, der geht unter wie ein Dolch, der ins Wasser fällt.

219.

Was an seinem Freunde ist, an seiner Frau, an seiner Dienerschaft, und was an dem eigenen Verstande und Muthe ist, das lernt der Mensch am Probirstein des Unglücks kennen.

220.

Selbst von einem Kinde — so haben die Weisen erklärt — soll man Gutes entgegennehmen; leuchtet doch die Lampe, wenn die Sonne nicht da ist.

221.

Da die Wahrheit außer dem Bereiche des Verstandes liegt, so findet sich kein rechtes Wort für sie. Die vom Lehrer gepredigte Weisheit über wohlbekannte Dinge liegt weit ab von ihr; aber allmählich setzt sie sich fest in dem durch Mitleid und andere Tugenden geläuterten Herzen des Gläubigen.

222.

Von Klugen ausgedachte und mit Vielen vielfach überlegte und wohlerwogene Anschläge werden nimmer zu Wasser.

223.

Durch Umgang mit unwissenden oder niedrigen Menschen schwindet unsere Einsicht, durch Umgang mit Mittelmäßigen bleibt sie mittelmäßig, durch Umgang mit den Besten steigert sie sich.

224.

Wenn Männer reines Geistes, die durch die Erkenntniß der Allseele die richtige Einsicht gewonnen haben, ihren Reichthum, obgleich er ihnen zu Genüssen verhilft, aufgeben und allen Genüssen vollständig entsagen, so vollbringen sie fürwahr ein schweres Werk; wir sind nicht einmal im Stande, einen Reichthum fahren zu lassen, den wir weder besessen haben, noch im Augenblick besitzen, ja auf dessen künftigen Besitz wir nicht mit Sicherheit bauen können, einen Reichthum, der nur insofern der unserige heißen kann, weil wir denselben wünschen.

225.

Solange die Gefahr noch nicht da ist, soll man wie ein Erschrockener seine Anordnungen treffen; sieht

man aber, daß sie da ist, so soll man wie ein Unerschrockener dreinschlagen.

226.

In den Augen des Mannes, der einen großen Vorrath von guten Werken aus einem frühern Leben hat, erscheint ein grauenerregender Wald wie eine Hauptstadt, Jedermann wie ein guter Mensch und die ganze Erde mit vor ihm liegenden Edelsteinen bedeckt.

227.

Wer nach der Mahlzeit sitzt, bekommt einen Schmeerbauch; wer nach der Mahlzeit liegt, fühlt sich behaglich; wer nach der Mahlzeit umhergeht, dem wird Lebenskraft zutheil; wer nach der Mahlzeit läuft, den ereilt der Tod.

228.

Der König, sei er auch glanzvoll, leuchtet ohne Diener ebenso wenig wie die Sonne ohne Strahlen: diese bringen der Welt den Segen.

229.

Ein Genuß auf Kosten Anderer schlägt zum Unheil der Menschen aus und ist von keinem Bestand: auch das Blutsaugen der Blutegel führt alsbald zur eigenen Qual.

230.

Ein Edelstein liegt zu den Füßen, ein Glasstück wird auf dem Kopfe getragen; es mag ihnen ergehen, wie es ihnen gerade ergeht: Glas bleibt doch Glas und Edelstein Edelstein.

231.

Der Trunkene, der Fahrlässige, der Wahnsinnige, der Ermüdete, der Erzürnte, der Hungerige, der Habsüchtige, der Furchtsame, der Eilende, der Verliebte, diese Alle kennen kein Gebot.

232.

Wer auch nur in Gedanken auf etwas Unliebes für seinesgleichen sinnt, dem wird ebendieses zutheil schon in dieser Welt und auch in jener.

233.

Mit dem Geiste wird beschlossen, dann mit dem Worte verkündet und schließlich mit der That vollbracht; darum ist der Geist meine Richtschnur.

234.

Bei edeln Menschen stimmen Gedanken, Worte und Thaten überein; bei bösen Menschen dagegen gehen Gedanken, Worte und Thaten weit auseinander.

235.

Wer ein Verbrechen begangen hat, meint, es sehe ihn Niemand, und es sehen ihn doch die Götter und die in ihm wohnende Seele.

236.

Selbst eine große Menge von Vorzügen erscheint dem, der keine hat, klein zu sein, wie der gewaltigste Elefant im Spiegel, weil der Behälter nur so viel aufnimmt, als er fassen kann.

237.

Mutter, Freund und Vater sind von Natur wohlwollend; die übrigen sind in einer bestimmten Absicht freundlich gesinnt.

238.

Mutter Erde, Vater Luft, Freund Feuer, lieber Schwager Wasser, Bruder Aether, zum letzten mal lege ich jetzt ehrfurchtsvoll vor euch die Hände zusammen: ich gehe in das höchste Brahman ein, da durch den Ueberschuß an guten Werken, der mir durch den Umgang mit euch zutheil wurde, eine fleckenlose Erkenntniß bei mir ausstrahlt, durch die ich die Macht jeglicher Verirrung abgeworfen habe.

239.

Wem im Hause die Mutter und ein liebenswürdiges Weib fehlen, der muß in die Wildniß gehen: sein Haus gleicht einer Wildniß.

240.

Die Mutter schilt, der Vater heißt dich nicht willkommen, der Bruder spricht nicht mit dir, der Diener zürnt, der Sohn geht dir nicht nach, die Gattin umfängt dich nicht und der Freund beginnt nicht einmal ein Gespräch, aus Besorgniß, du könntest ihn um Geld angehen. Darum, Freund, schaffe dir Geld. Alles ist in der Gewalt dessen, der ein eigenes Vermögen besitzt.

241.

Die Wissenschaft hütet uns wie eine Mutter, hält uns zum Guten an wie ein Vater, erheitert uns wie eine Gattin, indem sie den Trübsinn verscheucht; sie breitet unsern Ruhm nach allen Weltgegenden aus und bringt uns Besitz: jeglichen Freundschaftsdienst erzeigt uns die Wissenschaft.

242.

Diejenige, die dem Gatten (im Tode) nachfolgt, entsündigt drei Geschlechter: das der Mutter, das des Vaters und das Geschlecht dessen, dem sie zur Ehe gegeben ward.

243.

Ein Mann, der auf seine Ehre hält, würde selbst auf die Ehre, mit den Göttern in ihrem Wagen zu sitzen, verzichten, wenn er dies nicht mit Ehren thun könnte; ja Unglück auf Schritt und Tritt wäre ihm lieber.

244.

Der Mann fährt gewiß zur Hölle, der, sei es aus Hochmuth, Habsucht, Zorn oder Furcht, einen falschen Urtheilsspruch fällt.

245.

Den Freund gewinnt man durch offenes Benehmen, den Feind durch Kraft und Klugheit, den Habsüchtigen durch Geld, den Herrn durch einen Dienst, den Brahmanen durch Rücksichten, das junge Weib durch Zuneigung, die Verwandten durch ruhiges Wesen, den überaus Leidenschaftlichen durch Lobeserhebungen, den Lehrer durch demüthige Verneigung, den Thoren durch Erzählungen, den Klugen durch Wissenschaften, den auf etwas Versessenen durch sein Steckenpferd, Jedermann aber durch eine gute Gemüthsart.

246.

Freunde sind es, die uns beschützen: wer Freunde hat, geräth nimmer in Noth; eine Fehde, die der Freund hervorruft, zerhaut selbst die Wurzeln.

247.

Wie Çiva es mit dem Gifte thut, so thut es der Edle mit den Fehlern Anderer: er speit sie nicht zum Munde hinaus, er führt sie nicht hinunter ins Herz, nein, er verdaut sie in seinem Innern.

248.

„Einfältige, warum gedenkst du all' die Zeit in bloßer Einfalt zuzubringen? Lege doch Selbstgefühl an den Tag, zeige deine Entschlossenheit, gib dein gerades Wesen gegen den Geliebten auf!" So von der Freundin ermahnt, gibt sie mit erschrecktem Gesicht folgende Antwort: „Sprich leise, der in mir wohnende Liebste könnte dich hören ...."

249.

Ein Thor büßt aus Furcht vor einer ganz unbedeutenden Ausgabe Alles ein: welcher Verständige läßt wegen allzu großer Scheu vor den Zollgebühren seine Waaren im Stich!

250.

Wird doch sogar eines Berges fester Bau durch weiches Wasser unterwühlt und weggeschwemmt; wie viel mehr werden nicht die weichen Herzen der Menschen durch Einflüsterungen solcher, die sich darauf verstehen, unterwühlt und abwendig gemacht.

251.

Treuen Dienern, die im Dienste ihres Herrn sterben, wird ein ewiger Aufenthalt im Himmel und Ruhm auf Erden zutheil.

252.

Durch Milde sollst du den Milden aus dem Wege räumen, durch Milde vernichtet man sogar den Harten. Es gibt nichts, was durch Milde nicht vollbracht würde; darum ist die Milde das Stärkste.

253.

Wer beständig fragt, zuhört, und das Gehörte behält, dessen Einsicht erweitert sich wie die Wasserrose durch die Strahlen der Sonne.

254.

Wer den ausgebrochenen Zorn zurückhält, den nennen die Weisen einen Wagenlenker; nicht aber den, der die Zügel schießen läßt.

255.

So viele Verbindungen der Mensch schließt, die dem Herzen theuer sind, ebenso viele Speere des Kummers bohren sich in sein Herz.

256.

Was für Samen der Landmann auf sein Feld säet (gute oder böse Thaten), solche Frucht kommt später zu Tage.

257.

Solange dieser Körper noch frisch und gesund ist, solange das Alter noch fern ist, solange die Kraft der Sinne noch ungeschwächt ist, solange die Lebenskraft noch nicht schwindet, solange muß der Verständige mit großem Ernst an sein Seelenheil denken: wozu sich bemühen, einen Brunnen zu graben, wenn das Haus schon in Brand steht?

258.

Ehemals waren wir beide der Meinung, daß du ich und ich du sei. Was ist geschehen, daß du du bist und ich ich?

259.

Wer beim Anblick betrübter Geschöpfe betrübt oder beim Anblick froher Geschöpfe froh wird, der kennt das Gesetz bis auf den Grund.

260.

Wer sich für einen Andern ausgibt, als er ist, welches Böse hat nicht ein solcher Dieb verübt, der sich selbst stiehlt!

261.

Wer so mit uns verbunden ist, daß er mit uns steigt und fällt, der ist des Vertrauens werth und kann zum Hüter über Leben und Güter gesetzt werden.

262.

Des Menschen Leib ist ein Wagen, sein Geist, o König, ein Wagenlenker, seine Sinne sind Rosse: gibt der Verständige geziemend Acht, so fährt er wohlbehalten froh einher, wie der Eigenthümer des Wagens mit seinen schönen wohlgezogenen Rossen.

263.

Glanzvolle, die dem Ehrgefühle, dieser Mutter vieler Tugenden, folgen wie einer leiblichen Mutter, deren Herz durchweg lauter ist, lassen, indem sie sich des Wahrheitsgelübdes befleißigen, sogar ihr Leben fahren, niemals aber ihr Versprechen.

264.

Fünf Jahre soll man seinen Sohn hätscheln, zehn Jahre züchtigen; hat er aber sein sechzehntes Jahr erreicht, so soll man ihn als Freund behandeln.

265.

Selbst im Walde zeigen sich bei denen Mängel, die der Leidenschaft fröhnen; das Bändigen der fünf

Sinne ist schon Kasteiung, wenn es auch zu Hause geschieht; für denjenigen, dessen Leidenschaften sich gelegt haben und der sich in tadellosen Handlungen bewegt, ist schon das Haus ein Büßerwald.

266.

Wir sind zufrieden mit Kleidern aus Rinde, du mit Gewändern aus Nesseltuch: unsere Zufriedenheit ist also gleich und kein Unterschied im Unterschied. Derjenige, dessen Verlangen groß ist, muß arm heißen; ist aber das Herz zufrieden, wer ist da arm oder reich?

267.

Der Verständige soll mit demjenigen reden, der Glauben hat und ihn fragt; spricht man aber zu dem, der nicht fragt, so ist es, als wenn man in den Wald hinein klagte.

268.

Streitigkeiten in Betreff von Teichen, Bäumen, Seen, Häusern und Gärten werden auf Grund der Aussagen von Nachbarn geschlichtet: so hat Manu erklärt.

269.

Gelehrsamkeit, Reichthum und Adel der Geburt bewirken bei Hochmüthigen Selbstüberhebung, bei Weisen Selbstbeherrschung.

270.

Was ist Schönheit ohne Sitte? was die Nacht ohne Mond? was Redefertigkeit ohne Dichtergabe?

271.

Selbst eines hochweisen aber armen Mannes Verstand schwindet dahin ob der beständigen Sorgen für Butter, Salz, Oel, Reis, Kleidung und Feuerung.

272.

Ist auch da Verstand, wo Mitleid nicht aus eigenem Gefühl entspringt? Ist das der rechte Pfad, wo das Gefühl Andern zu helfen fehlt? Ist da Tugend, wo sich kein Drang regt, vom Unrecht gegen Andere abzulassen? Oder ist das die heilige Wissenschaft, die nicht zur Ruhe des Gemüthes führt?

273.

Was ist das für eine Klugheit, wenn man Menschen hintergeht, die voller Vertrauen sind? Was ist das für Muth, wenn wir einen auf unserm Schooß Schlafenden umbringen?

274.

Zweimal beging der Schöpfer einen Irrthum: indem er das Weib und indem er das Gold schuf. Wer

weder an diesem noch an jenem hängt, ist der leibhaftige Çiva in Menschengestalt.

275.

Edle Frauen, mögen sie auch in eine schwierige Lage kommen, behüten sich selbst: tugendhafte Frauen gewinnen den Himmel, daran ist nicht zu zweifeln.

276.

Hundert Goldstücke hingeben, um nicht zu streiten, ist das Merkmal des Klugen; ohne alle Veranlassung Streit beginnen ist des Thoren Merkmal.

277.

Gutes oder Schlimmes, Unangenehmes oder Liebes sage man ungefragt demjenigen, dem man eine Demüthigung ersparen will.

278.

Der Kummer vernichtet die Besonnenheit, der Kummer vernichtet das Wissen, der Kummer vernichtet Alles: es gibt keinen Feind, der dem Kummer gleichkäme.

279.

Da steht der preiswürdige Baum, die Tugend: Glaube ist sein Same; das Wasser, mit dem die Brahmanen ihn besprengten, sind die Veda; seine

Aeste sind die vierzehn Wissenschaften; seine Blätter sind die Vortheile; seine zwei Früchte die Annehmlichkeiten des Lebens und die Erlösung, jene die grobe, diese die feine Frucht.

280.

Ein Todtenopfer, das man heuchlerischerweise ohne Glauben und ohne heilige Handlung darbringt, ist aller Früchte bar und nützt den Manen nicht.

281.

Aus dem Umgange mit Gebildeten geht Wissen hervor, aus dem Wissen gutes Betragen; aus gutem Betragen erwächst die Liebe der Menschen, und was geht nicht hervor aus der Liebe der Menschen?

282.

Hört die Summe des Gesetzes, die in Millionen von Lehrbüchern verkündet wird: Andern zu helfen ist Verdienst, Andere zu peinigen — Sünde!

283.

Diese sechs soll der Mensch meiden wie ein leckes Schiff im Meere: einen Lehrer, der nicht unterrichtet; einen Priester, der nicht die heiligen Schriften liest; einen König, bei dem man keinen Schutz findet; eine

Frau, die unfreundlich ist, einen Hirten, der gern im Dorfe bleibt, und einen Barbier, der gern im Walde ist.

284.

Eine Berathung, die sechs Ohren hören, wird verrathen; eine Berathung, die vier Ohren hören, steht fest; aber hinter eine Berathung, die zwei Ohren hören, kommt selbst Brahman nicht.

285.

Sechs Vorzüge soll der Mann nie aufgeben: Wahrhaftigkeit, Freigebigkeit, Unverdrossenheit, Freundlichkeit, Nachsicht und Zufriedenheit.

286.

Ein mal sprechen Fürsten, ein mal edle Männer, ein mal wird eine Tochter zur Ehe gegeben. In diesen drei Fällen heißt es stets ein mal. (Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann.)

287.

Was Verständige gläubigen Herzens an einen Würdigen am rechten Ort und zu rechter Zeit spenden, das währt ewig.

288.

Man sage, was wahr ist, und sage, was angenehm ist; doch sage man nicht, was wahr, aber unangenehm

ist, und auch nicht, was angenehm, aber nicht wahr ist: das ist ein ewiges Gesetz.

289.

Von einem Wassertropfen, der auf glühendes Eisen fällt, ist keine Spur mehr zu erkennen; derselbe Tropfen glänzt aber in Perlengestalt, wenn er sich auf einem Lotusblatte befindet; er wird zu einer echten Perle, wenn er unter dem Zeichen der Svâti in eine Seemuschel geräth: niedrige, mittelmäßige und hohe Eigenschaften pflegen aus der Berührung mit Andern hervorzugehen.

290.

Im Glück ist das Herz des Bösewichts hart, im Unglück wird es weich: kaltes Eisen pflegt hart, geglühtes weich zu sein. — Im Glück ist des guten Menschen Herz weich, im Unglück hart: zart ist das Baumblatt im Frühling, hart im Sommer.

291.

Im Glück und im Unglück bleiben große Charaktere sich gleich: roth ist die Sonne beim Aufgange, roth auch beim Untergange.

292.

Welcher ehrenhafte Mann von Einsicht möchte auch nur einen Augenblick dort weilen, wo kein Unterschied zwischen links und rechts besteht!

293.

Wenn man einem gleichgesinnten Freunde, einem tugendhaften Diener, einem treu ergebenen Weibe oder einem mächtigen Herrn sein Leid geklagt hat, dann wird man wieder froh.

294.

Ein großer Baum, der Früchte trägt und Schatten gibt, muß in Ehren gehalten werden: versagt auch ein mal das Schicksal die Frucht, wer würde uns den Schatten vorenthalten?

295.

Gegen diejenigen, die den innern Schatz Wissen besitzen, einen Schatz, der nicht in den Bereich eines Diebes kommt, der stets um ein Weniges zunimmt, und der, an Bittende gegeben, dennoch beständig wächst, ja, der sogar am Ende der Welt nicht zu Grunde geht, — gegen solche müßt ihr, o Fürsten, den Stolz aufgeben! Wer würde mit ihnen wetteifern?

296.

Angehörige halten oft einen ausgezeichneten Mann für ihresgleichen, Fremde dagegen erkennen in ihm den vorzüglichen Mann. Die Hirten hielten Vischnu für einen Hirten, die Götter dagegen erkannten in ihm den Herrn der Welt.

297.

Der große Haufe verläßt den Edelgeborenen, Geschickten und Guten, und fühlt sich zum Reichen hingezogen wie zum Alles gewährenden Wunderbaume, ermangle dieser auch des Adels, der Geschicklichkeit wie der guten Gemüthsart.

298.

Ein heiteres Gesicht, ein klarer Blick, Wohlgefallen an unsern Erzählungen, süße Rede, außergewöhnliche Freundlichkeit und plötzliches Hinsehen sind stete Anzeichen einer uns geneigten Person.

299.

Wo man kräftig die Hand ans Werk legt und der Trägheit entsagt, dort weilt, wenn Klugheit und Muth noch dazukommen, gewiß das volle Glück.

300.

Wie ein Mann, der sich in ein anderes Dorf begibt, irgendwo über Nacht bleibt und am andern Tage diesen Wohnort wieder verläßt und weiter geht, eben so sind Vater, Mutter, Haus und Habe nur Ruhestätten für die Menschen, o Rama! Edle Menschen hängen nicht daran.

301.

Ein Fehler an uns springt mehr in die Augen als ein Vorzug: die Flecken im Monde fallen uns mehr auf als sein Glanz.

302.

Wie ein Kranker, der gern am Leben bleiben möchte, eine ihm nicht behagende Arznei nimmt, wenn sie nur heilsam ist, so soll auch derjenige, der auf Erden den Gang zur Versenkung in die Gottheit zu gehen im Sinne hat, die Lebensgenüsse genießen ohne sein Herz daranzuhängen.

303.

Wenn sich Vorzüge bei Menschen finden, kommen sie schon von selbst zum Vorschein: den Wohlgeruch des Moschus empfindet man nicht durch die Betheuerung eines Andern.

304.

Wer nicht selbst Verstand besitzt, sondern nur viel gelernt hat, der kennt den wahren Sinn der Lehrbücher nicht; ebenso wenig wie der Löffel den Geschmack der Brühe.

305.

Es fällt und steigt der Mann durch seine eigenen Werke, wie der, der einen Brunnen gräbt, und der, der eine Mauer aufführt.

306.

Das ist ein schlechter Minister, der, weil der Fürst es wünscht, Unrechtes für recht erklärt. Es ist besser, daß sein Herr einen Seelenschmerz empfinde, als daß er durch Unrechtes zu Grunde gehe.

307.

Wer nicht spendet und nicht genießt, wenn er Reichthümer hat, dessen Reichthum ist kein Reichthum; er ist wie der Strohmann, der das Korn für Andere hütet.

308.

Wer nicht sein Haus verläßt und nicht die ganze mit vielen Wundern erfüllte Erde in Augenschein nimmt, der gleicht dem Frosche im Brunnen.

309.

Aus der Habsucht entsteht der Zorn; aus der Habsucht geht das Verlangen hervor, und die Verblendung und das Verderben; Habsucht ist die Wurzel des Uebels.

310.

Zu welchem Geschäft Jemand geschickt ist, an das Geschäft soll man ihn stellen; wer keine Uebung in Geschäften hat, macht trotz aller Bücherweisheit Misgriffe.

311.

Zuvor vollbrachte gute Werke schützen uns im Walde, in der Schlacht, unter Feinden, im Wasser, im Feuer, auf dem Meere und auf Bergesspitzen; wir mögen schlafen, sorglos sein oder uns auf rauhen Pfaden befinden.

312.

Der Stand des Gelehrten und der Stand des Fürsten sind nicht gleich: nur im eigenen Lande wird der Fürst geehrt, der Gelehrte aber überall.

313.

Standhaftigkeit im Unglück, Nachsicht im Glück, Beredsamkeit in der Versammlung, Muth in der Schlacht, Gefallen am Ruhm, fleißige Beschäftigung mit den heiligen Schriften — dies ist Edeln schon von Natur eigen.

314.

Wenn ein Mensch in eine schlimme Lage geräth, klagt er das Schicksal an und wird gar nicht gewahr, daß die Schuld an seinen eigenen Thaten liegt.

315.

Wer, wenn er ins Unglück geräth, in seiner Unvernunft nur wehklagt, der vermehrt wol das Uebel, gelangt aber nimmer ans Ende desselben.

316.

Wenn ein Mann bei schnell abzumachenden Angelegenheiten lange zögert, so legen ihm die Götter aus Aerger darüber sicher Hindernisse in den Weg.

317.

Edle Gemüthsart ist das Vornehmste beim Menschen; wem diese hier im Leben verloren geht, was nützen dem Leben, Reichthümer und Angehörige?

318.

Es sind die edeln Menschen, welche die Vorzüge Anderer verbreiten: der Wind trägt der Blumen Wohlgeruch nach allen Weltgegenden hin.

319.

Nie und nimmer kann man auf die Länge mit einem Reichen auskommen: die Weisen haben den Satz aufgestellt, daß Reichthum das Herz verderbe.

320.

Arme essen stets wohlschmeckendere Speisen als die Reichen: der Hunger macht die Speisen süß, und dieser ist bei Reichen überaus selten zu finden.

321.

Leicht sind, o König, die Männer zu finden, die stets Angenehmes sagen; wer aber etwas Unangenehmes, das dabei heilsam ist, spricht oder gern hört, der ist schwer zu finden.

322.

In das ruhige, unendliche und reine geistige Wonne gewährende, wellenlose Wasser des Nektarmeeres mag der Thor nicht hineingehen, um zu trinken, wenn er ermüdet ist; aber vom nichtigen Wasser des Meeres der Täuschungen trinkt er, er schlürft es, er badet darin und erfreut sich dessen, er taucht dort unter und taucht auch wieder daraus empor.

323.

Wer da fürchtet, etwas zu thun, was er nicht thun sollte, etwas zu unterlassen, was er thun sollte, und zur Unzeit eine Berathschlagung zu verrathen, der trinke nicht, was ihn berauschen könnte.

324.

Ein zur Unzeit begonnenes Werk bringt dem Thäter keinen Nutzen; dasselbe Werk, zu rechter Zeit begonnen, bringt großen Nutzen.

325.

Bist du arm, so wirst du dich tummeln und dein Mahl mit Wohlbehagen verzehren; der Arme schläft und erhebt sich mit Wohlbehagen.

326.

Dem Armen, in seinen Leidenschaften Gezügelten, Beruhigten, Gleichmüthigen, Zufriedenen ist die ganze Welt stets voller Freuden.

327.

Gutes Betragen hält Schande fern, muthiges Auftreten hält Schaden fern, Nachsicht hält den Zorn stets fern, Beobachtung der Sitte hält Unglück verheißende Zeichen fern.

328.

Bevor noch unsere Arbeit vollbracht ist, reißt uns der Tod weg: schon als Jüngling befleißige man sich der Tugend, da die Lebensdauer sich nicht bestimmen läßt.

329.

Durch Sanftmuth besiege man den Zornigen, durch Güte den Bösen, durch Spenden den Geizhals, durch Wahrheit den Lügner.

330.

Die Pflege des heiligen Feuers, das Studium der drei Veden das Ergreifen des Bettelstabes und das Bestreuen mit Asche bilden, wie Brihaspati sagt, den Lebensunterhalt derer, denen Verstand und Arbeitslust abgehen.

331.

Manches Gebet bringt keine Frucht: wie das mit den Fingerspitzen, dasjenige, welches um einen glücklichen Uebergang über den Meru bittet, und dasjenige eines Mannes mit zerstreutem Sinne.

332.

Wie Blüten und Früchte, von Niemand getrieben, doch nimmer ihre Zeit versäumen, so auch die vormals vollbrachte That.

333.

Einen Armen meidet man wie Staub, den der Ziegen und der Esel Hufe erregen, ja wie Staub vom Besen und wie eine Lampe, die nicht leuchtet.

334.

Wem es darum zu thun ist, daß ihm eine mit oder ohne Wissen vollbrachte That verziehen werde, der verübe sie nicht zum zweiten mal.

335.

Besser als Unwissende sind diejenigen, welche Bücher lesen; besser als diese sind diejenigen, die das Gelesene behalten; noch besser die, welche das Gelesene verstehen, und besser als diese diejenigen, die rasch ans Werk gehen.

336.

Wem es um Glück zu thun ist, muß gar ehrerbietig die Hände zusammenlegen, Eide schwören, gute Worte geben, mit geneigtem Haupte reden und sich die Thränen wischen.

337.

O Begierde, du weißt nicht, wo und was die Wahrheit ist; du bist ein schwer zu befriedigendes Kind, ein nicht zu sättigendes Feuer, und weißt nicht, was leicht, und weißt nicht, was schwer zu erreichen ist.

338.

Ein Gast, ein Kind, ein Fürst und auch eine Gattin fragen nicht erst, ob man etwas hat oder nicht, sondern rufen immerfort: „Gib, gib!“

339.

Wohl kennt man ein Mittel, das überaus bewegliche Quecksilber zu binden, aber kein Mittel, ein Weiberherz zu fesseln.

340.

Vergangene und zukünftige Gegenstände sowie diejenigen, die in diesem Augenblicke bestehen, sollst du als von der Zeit geschaffen ansehen und erkennen, und die Besinnung nicht verlieren.

341.

Eine Wohlthat, wenn sie auch noch so klein ist, treibt hundert Zweige, wenn sie von einem Glücklichen auf Männer mit stark hervorragenden Vorzügen gepfropft wird.

342.

Wenn Jemand ohne Veranlassung ein unliebes Wort redet, das weder dem Orte noch der Zeit entspricht, auch nicht für die Folge ersprießlich ist und dem Redenden nur Unehre bringt, so ist das kein Wort mehr; nein, es ist geradezu Gift.

343.

Durch Ungesetzlichkeit kann man zuerst gedeihen, bekommt darauf Glück zu sehen, besiegt seine Widersacher, aber schließlich geht man mitsammt der Wurzel zu Grunde.

344.

Nicht begehren nach fremdem Eigenthume, Wohlwollen haben gegen alle Wesen und glauben an die

Vergeltung der Werke, diese drei Dinge übe man mit dem Geiste.

345.

Unnütz und das Leben verkürzend ist das Nagen an einem Kuhhorn: man reibt sich die Zähne ab und empfindet keinen Wohlgeschmack.

346.

Was ein Fürst nicht nehmen darf, das nehme er nicht, sei er auch noch so arm; und was er nehmen darf, sei dies auch noch so gering, lasse er nicht fahren, sei er auch noch so reich. Damit, daß der Fürst nimmt, was er nicht nehmen darf, verräth er seine Schwäche und ist dadurch für diese und jene Welt verloren.

347.

Nicht zu verzagen ist des Glückes, des Gewinnes und der Wohlfahrt Wurzel; wer nicht verzagt, wird groß und genießt ewige Freude.

348.

Daß in dem unverschlossenen Käfig, dem neun-thorigen Körper, der Vogel (die Seele) verbleibt, ist wunderbar; daß er sich auf- und davonmacht, ist so natürlich, daß man darüber nicht zu reden braucht.

349.

Der Bösewicht und der gute Mensch machen es wie die Spitze und das Oehr einer Nadel: der Eine macht ein Loch, der Andere aber, der Tugendhafte, schließt ein Loch (mit dem Faden).

350.

Gier hat gar kein Ende, Zufriedenheit dagegen ist das höchste Glück; darum sehen die Weisen hier auf Erden nur in der Zufriedenheit einen Schatz.

351.

Der Winzige, der durch einen Andern das ihn belebende Feuer (Geld) erlangt hat, pflegt ganz unerträglich zu sein: auch die Sonne brennt nicht so arg wie der von ihr erhitzte Sand.

352.

Auch andern Leuten gehen Freunde und Reichthümer verloren, o König: schau auf das eigene Unglück, als wenn du es für das der Menschheit hieltest.

353.

Ein Anderer genießt des Verstorbenen Reichthümer; Vögel und Feuer verzehren seine Körperstoffe: nur mit zweien geht er ins Jenseits, mit seinen guten und seinen bösen Werken, die ihn umgeben.

354.

Sucht Jemand eine schlecht geleitete Sache festen Sinnes durch gute Leitung in die rechte Bahn zu bringen, so ist dieses Verfahren nicht dasjenige eines armseligen Wichtes.

355.

Ein gewaltiger Schmerz pflegt, wenn er selbst schon geringer geworden oder gar verschwunden war, beim Anblick eines geliebten Gegenstandes sich wieder zu steigern.

356.

Durch gegenseitiges Stützen und Helfen gedeihen Verwandte wie Wasserrosen im See.

357.

Selbst einem Bruder, Sohn, Verehrungswürdigen, Schwiegervater oder Oheim soll der König die Strafe nicht erlassen, wenn sie von ihrer Pflicht abgewichen sind.

358.

Was wäre es, wenn wir Feinde zermalmten, die nicht im Stande sind, uns sich zu widersetzen, die keine Beschwerde ertragen können? Der Wettstreit steht uns an gegen solche, die uns zu Grunde richten können.

359.

Männern von Selbstgefühl, die das Ziemende vom Unziemlichen unterscheiden können, steht es, o Brahmane, wohl an, wenn sie nothwendig zu tragende Leiden nicht offenbaren.

360.

Der Nichtzürnende wird der guten Werke des Zürnenden theilhaftig und die eigenen bösen Werke wischt der Langmüthige ab, indem er sie dem Zürnenden übergibt.

361.

Wer, wenn er zu großem Vermögen, zu Wissen und Herrschaft gelangt ist, bescheiden auftritt, der wird für gebildet erklärt.

362.

Ein Mann beschränkten Verstandes sieht den Verlust eines Freundes für einen ins Herz geschossenen Pfeil an; der kluge Mann hingegen hält jeden Verlust, weil er die Pforte zum Heil ist, für einen herausgezogenen Pfeil.

363.

Gar nichts sagen, so heißt es, soll besser sein als etwas sagen; die Wahrheit sagen sei das Zweitbeste; das sagen, was dem Gesetze entspricht, sei das Drittbeste; das Angenehme sagen das Viertbeste.

364.

Werden unbedeutende Menschen irgendmal von bedeutenden Menschen um etwas gebeten, so halten sie sich für bedeutend und den berühmten Mann für unbedeutend.

365.

Erhebe dich zum Himmel, oder gehe ans Ende der Welt; stürze dich ins Meer, oder bleibe, wo es dir beliebt: die Folgen der Werke, die Glück und Unglück über die Menschen bringen und die man im vergangenen Leben einsammelte, verlassen dich, ebenso wie dein Schatten, nimmer.

366.

Haben es die Bösen von den Mäusen oder die Mäuse von den bösen Menschen gelernt, daß sie beide nichts Anderes thun als fremde Häuser untergraben?

367.

Wer eine die Befehle ausführende, tüchtige, schöngeformte, wohlgeartete, keines Fehlers schuldige Gattin verstößt, der fährt zu einer ewigen Hölle.

368.

Wer zuerst sich selbst als seinen Feind besiegt, darauf die Minister und schliesslich die wirklichen Feinde, der bemüht sich nicht vergebens um den Sieg.

369.

„Ich selbst sogar, wie ich dastehe, gehöre mir nicht“; oder auch: „die ganze Welt gehört mein“; oder auch: „sie gehört Andern so gut wie mir“. Wenn ich wirklich so denke, kommt keine Betrübniß über mich.

370.

Die eigene Seele ist dein Freund, die eigene Seele ist auch dein Feind: die eigene Seele ist ja Zeuge von dem, was du gethan und was du unterlassen hast.

371.

Milde ist die höchste Tugend, Nachsicht die größte Macht; die Kenntniß der Seele ist die höchste Kenntniß, und etwas Höheres als die Wahrheit gibt es nicht.

372.

In der heiligen Ueberlieferung, im Gesetzbuche und nach dem Herkommen lehren die Weisen, daß die Gattin die eine Hälfte des Körpers sei und daß sie gleichen Antheil habe am Lohne für Gutes und Böses.

373.

Der Mensch lasse es nicht an der eigenen Arbeit fehlen, wenn er ans Werk geht: das Zustandekommen eines Werkes hängt sowol vom Schicksal als von des Menschen Arbeit ab.

374.

Einen redlichen Mann, der aus Redlichkeit schüchtern ist, plagen Bösgesinnte, weil sie ihn für schwach halten.

375.

Diese ganze Dreiwelt würde eine dichte Finsterniß sein, wenn nicht das Licht, Wort genannt, von Anfang der Welt geleuchtet hätte.

376.

Wer etwas Großes anstrebt auf dem Gebiete des Nutzens oder der Tugend, der bändige die Sinne: durch gebändigte Sinne wächst die Einsicht wie durch Holz das Feuer.

377.

Großen Männern hohen und edeln Wesens ist eine gewisse Hartherzigkeit eigen, die darin besteht, daß sie, wenn sie Jemandem einen Dienst erwiesen haben, sich fern halten aus Furcht, der Andere möchte ihnen einen Gegendienst leisten.

378.

Die durch sich selbst berühmt sind, stehen am höchsten, die durch den Vater Berühmten in der Mitte, die durch den mütterlichen Oheim berühmt sind, am tiefsten; aber

noch tiefer als diese die durch den Schwiegervater Berühmten.

379.

Ein Mann der That steht über den Männern des Wortes: es ist die Sache der Männer des Wortes, die Männer der That aufzuheitern.

380.

Unter den zwei Vätern, dem Erzeuger und dem Lehrer der heiligen Schrift, ist der Lehrer der ehrwürdigere, da die durch die heilige Schrift bewirkte Geburt des Brahmanen in jener und in dieser Welt eine ewige ist.

381.

Gibt es wol eine größere Schande für Diener, die ihren Herrn als unerschütterlich wie das Meer kennen, als die, daß ein solcher Herr vor ihren Augen gedemüthigt wird?

382.

Durch einen ihm geleisteten Dienst fühlt sich der brave Mann zu einem Gegendienst verpflichtet; der Undankbare, der den Gegendienst nicht leistet, verletzt des Edeln Herz.

383.

Fürsten ehren oft, damit ihre Angelegenheit gelinge, Leute, die unbeachtet bleiben sollten; Männer von Herz ehren sogar mit Hintansetzung des eigenen Lebens Leute, welche es verdienen, hervorgezogen zu werden.

384.

Nur ein Makel haftet an der Selbstbeherrschung, einen zweiten gibt es nicht: daß nämlich die Menschen denjenigen für schwach halten, der mit Nachsicht ausgerüstet ist. Doch ist dieser Makel, du Einsichtsvoller, ein großer Vorzug, da für den Alles Ertragenden gerade durch seine Nachsicht geräumige Welten leicht zu gewinnen sind.

385.

Der Ursprung von alten Weisen, von Flüssen, von den Geschlechtern hochherziger Männer und von dem bösen Treiben der Weiber ist nicht zu ergründen.

386.

Zu dem geraden Mann, der Jedermann mit dem Auge anblickt, als wolle er ihn gleichsam austrinken, fühlt sich Jeder hingezogen, spräche er auch kein Wort.

387.

Wenn durch die Beförderung zum Tode eines Missethäters für Viele Sicherheit erwächst, dann ist die Tödtung verdienstlich.

388.

Allein kommt der Mensch zur Welt, allein stirbt er, allein genießt er den Lohn für seine guten und für seine bösen Thaten.

389.

O Gier, ich kenne deine Wurzel: du entspringst, wie man es weiß, aus dem Willen; nun, ich werde dich nicht wollen und so wirst du mit der Wurzel vernichtet sein.

390.

Man fühle sich behaglich am einsamen Orte, richte seinen Geist auf das Hohe, denke fleißig an die Allseele, sehe diese Welt als von ihr erfüllt an, gebe durch die Macht des Geistes ein früheres Werk auf und klammere sich auch nicht an ein künftiges; ein begonnenes Werk aber genieße man hier und begebe sich mit der Seele zum höchsten Brahmanen.

391.

Was Jemand mit That, Gedanken und Worten beständig treibt, das reißt ihn mit sich fort; darum thue man nur Gutes.

392.

Wer zu rechter Zeit mild und zu rechter Zeit streng ist, der bringt seine Sache zu Stande und wird auch des Feindes Meister.

393.

Was nützen einem Fürsten Gottesdienste, wenn er mit den Bewohnern seines Reichs im Streite liegt? Das ist Gottesdienst, Gebet, Darbringung und Brandopfer, wenn in eines Fürsten Land keine Thränen fließen.

394.

Wer sind doch die Blinden? Die eine andere Welt nicht sehen! Sprich, o sprich, wer sind die Stocktauben? Die ein heilsames Wort nicht hören!

395.

Schwächlinge preisen das Schicksal, nicht die Menschenarbeit; Helden hingegen schlagen durch Menschenarbeit das Schicksal nieder, indem sie sich ohne Unterlaß anstrengen.

396.

Die Liebe und der Zorn, die im Körper wohnen, sind wie zwei große Fische, die in einem feinmaschigen Netz stecken; sie zerreißen die Einsicht (das Netz).

397.

Hunger, Durst und Verlangen sind meine drei Hausfrauen, die zu keinem Andern gehen, solange ich lebe; Muster der ehelichen Treue unter diesen ist aber das Verlangen, das mich niemals verläßt.

398.

Befinden sich Menschen in schlimmer Lage, so kann auch ganz Unbedeutendes ihnen Schaden zufügen; ist ein Elefant im Schlamm versunken, so setzt sich ein Frosch auf seinen Kopf.

399.

Deine Augen sind geröthet, deine Lippensprossen zittern, deine Brauen sind gefurcht; dennoch kommt keine Furcht über mich, denn ich habe nichts verbrochen.

400.

Wer es so einrichtet, daß andere Leute keine von ihm unternommene und auf Hindernisse stoßende Angelegenheit erfahren, dem mislingt auch nicht die geringste Sache, wenn er nur seinen Plan geheim hält und ihn wohl ausführt.

401.

Wessen Verstand im Unglück hell aufstrahlt, wie gerade bei einem Regenguß des Blitzfeuers Glanz, der ist klug.

402.

Wer einen Bösewicht kennt und ihn nicht zurückhält, obschon er dieses vermag, der begeht, weil er im

Stande war, ihm zu wehren, und es nicht that, dieselbe Handlung wie Jener.

403.

Männer hohen Geistes besiegen des Zornes Andrang, während ein unbedeutender Mensch alsbald vom Zorne besiegt wird: wie sollte demnach ein von einem Besiegten (vom Zorn) besiegter Thor mit klugen Leuten streiten können?

404.

Wem es um sein Wohl zu thun ist, soll, mein Lieber, mit Blutsverwandten nicht streiten; Freuden aber soll man, Bester der Bharatiden, in Gemeinschaft mit den Blutsverwandten genießen.

405.

Die Begierde wird durch des Menschen Sünde hier nicht aufgehoben; sie weicht erst dann, wenn das Böse zu Ende gegangen ist.

406.

Denke im Geiste beständig an die höchste Wahrheit; vermeide die Gedanken an den vergänglichen Reichthum; der Verkehr mit Guten, der im Leben nur einen Augenblick währt, ist das einzige Schiff, mit dem wir über das Meer der Welt gelangen können.

407.

Der Höhepunkt der Kasteiungen ist die Erlösung, der Höhepunkt aller Tugenden die Freigebigkeit, der Höhepunkt aller Künste die Dichtkunst, der Höhepunkt der Liebesfreuden eine Schönantlitzige, der Höhepunkt der Furcht der Tod, der Höhepunkt der Schaar guter Werke die Ernährung der Untergebenen, der Höhepunkt des Hungers das Zuendegehen der Nahrung, der Höhepunkt eines Meisters in den heiligen Schriften das Gedenken Vischnu's.

408.

Der Himmel sieht wie eine Fläche, ein Leuchtkäfer wie Feuer aus; und dennoch gibt es keine Fläche am Himmel und kein Feuer im Leuchtkäfer.

409.

Ein halbes Sesamkorn und eine saftlose Brustbeere, die man sein nennt, sind besser als die fremde Nahrung, und der staubige Erdboden ist besser als ein fremdes Haus.

410.

Brahmanen freuen sich über das Essen, Pfauen über das Getöse der Wolken, Gute über Anderer Glück, Böse über Anderer Unglück.

411.

Für den, der das Brahman erkannt hat, ist der Himmel nur ein Strohhalm, und für den, der kein Verlangen mehr hat, ist die Welt nur ein Strohhalm.

412.

In dir, in mir und auch im Andern ist nur der eine Vischnu; unnützerweise zürnest du mir, Unduldsamer! Erblicke Jedermann in dir und dich in Jedermann, und gib es auf, überall Verschiedenheiten zu sehen.

413.

Armuth wird durch Klugheit aufgewogen; schlechte Kleidung durch Sauberkeit; schlechtes Essen dadurch, daß es warm ist; Häßlichkeit durch eine gute Gemüthsart.

414.

Freigebigkeit, Liebenswürdigkeit, Standhaftigkeit (oder Klugheit) und Kenntniß des Schicklichen: diese vier eignet man sich nicht durch Uebung an, da es angeborene Vorzüge sind.

415.

Wenn ich zwischen einem Bösewicht und einer Schlange zu wählen hätte, würde ich der Schlange vor dem Bösewicht den Vorzug geben: eine Schlange beißt

nur zu Zeiten, ein Bösewicht aber auf Schritt und Tritt.

416.

Durch ein falsches Zeugniß wird ein Mann nicht rein, da ja auch ein Kleid nicht rein wird durch Waschen in schmuzigem Wasser.

417.

Wer einen von weitem Gekommenen, von der Reise Ermüdeten, vergeblich ins Haus Getretenen nicht ehrt, und sich zur Mahlzeit setzt, der wird ein Tschândâla genannt.

418.

Einem Kranken muß man ein Lager anbieten, einem vom Stehen Ermüdeten einen Sitz, einem Durstigen Wasser und einem Hungerigen Speise.

419.

Ist durch Erkenntniß des höchsten Geistes die hohe Meinung von der eigenen Persönlichkeit geschwunden, so ist, wohin sich der Geist auch wendet, die Andacht da.

420.

Von dreierlei Art sind die Eigenschaften eines Dieners: ist der Herr ihm abgeneigt, so sind seine Vorzüge Fehler; ist der Herr ihm geneigt, so sind seine

Fehler Vorzüge; ist aber der Herr unparteiisch, so sind seine Fehler Fehler und seine Vorzüge Vorzüge.

421.

Vom Schicksal und von der That des Menschen hängt das Gelingen eines Unternehmens ab; das Schicksal ist aber offenbar nur die That des Mannes in einem frühern Leben.

422.

Nur zwei Wege, o du Bester der Redner, werden von Weisen erwähnt: Schonung alles Lebenden und Wahrheit; auf diesen beiden beruht alles Recht.

423.

Den Wohlgezogenen halten wir in Ehren, wenn er uns auch unangenehm wäre, wie der Kranke die Arznei; den Bösen dagegen müssen wir aufgeben, wäre er uns auch lieb, wie einen Finger, in den eine Schlange gebissen.

424.

Beim Verlust des Vermögens halte ich dieses für einen bedeutenden Schmerz, ja größer als alle andern: daß Verwandte und Freunde den geringschätzen, der um sein Vermögen gekommen ist.

425.

Das verletzte Recht verletzt, das geschützte Recht schützt; darum dürfen wir das Recht nicht verletzen, auf daß es, von uns verletzt, nicht auch uns verletze.

426.

Wenn die Gesinnung immer dabliebe, die man bei Auseinandersetzung der Pflichten, auf der Leichenstätte und auf dem Krankenlager hat, wer würde dann nicht von allen Banden erlöst sein!

427.

Pfui rufe ich sicherlich über das Leben des Mannes, der einen Bedrängten, auch wenn er zur Partei des Feindes gehört, nicht aufnimmt, wenn er, um Schutz bittend, zu ihm kommt.

428.

Wer sich auf Geschäfte versteht, darf nie und nimmermehr ein Geschäft in der Uebereilung vollbringen: handelt man immer erst nach reiflicher Ueberlegung, dann hat man das Glück in seiner Hand.

429.

Der Einzelne darf sich über einen Schmerz, der das ganze Land trifft, nicht betrüben; er suche ihn aber

abzuwenden, wenn er die Mittel hat, ohne sich der Betrübniß hinzugeben.

430.

Die Götter schützen nicht nach Art der Hirten, indem sie etwa den Stab ergreifen; wen sie zu schützen gewillt sind, den bedenken sie mit Einsicht.

431.

Wo es sich um den Gatten handelt, da gibt es für die Gattin keinen Sohn und keinen Vater; gewöhnliche Frauen pflegen dies nicht zu erkennen.

432.

Des Himmels Schmuck ist die Sonne, des Lotushaines Schmuck ist die Biene, der Rede Schmuck ist die Wahrheit, des großen Reichthums Schmuck das Spenden, des Herzens Schmuck die Freundschaft, des Frühlings Schmuck die Liebe, der Gesellschaft Schmuck die Beredsamkeit, aller Vorzüge Schmuck die Bescheidenheit.

433.

Es beugen sich fruchtbeladene Bäume, es beugen sich tugendhafte Menschen; trocknes Holz und ein Narr lassen sich brechen, aber nicht beugen.

434.

Nicht durch Opfer mit reichen Opfergaben, auch nicht durch andere Handlungen erwerben Brahmanen sich ein so großes Verdienst, als durch Beobachtung der Wahrheit.

435.

Weder Krankheiten noch der Todesgott warten auf die Ankunft guter Werke: thue Gutes, solange Du noch gesund bist.

436.

Es ist, wie ich meine, in den drei Welten nichts so schwer als für einen um sein Glück Gekommenen, das strahlende Glück seines Gegners zu sehen, und zwar ruhig zu sehen.

437.

Wer nicht entsagt, gelangt nicht zur Freude; wer nicht entsagt, findet nicht das Höchste; wer nicht entsagt, schläft nicht ohne Furcht: darum entsage Allem und werde froh.

438.

Für das Ungemach gibt es keine Grenze, kein Anzeichen und keinen Grund; wol aber vertheilt der

Gott der Gerechtigkeit Reichthümer sowol unter die Guten, wie unter die Bösen.

439.

In einem Lande ohne Fürsten sieht man keine mit den Wissenschaften vertraute Männer in Hainen und Gärten zusammenstehen und sich unterhalten; es gibt dort weder Feste mit heitern Schauspielern und Tänzern, noch Versammlungen, die des Reiches Wohlfahrt fördern.

440.

In einem Lande ohne Fürsten sieht man keine sechzigjährigen Elefanten mit großen Fangzähnen auf breiten Straßen mit angehängten Glocken einherziehen. In einem Lande ohne Fürsten besteht kein Eigenthum, die Starken nehmen mit Gewalt dem Schwachen sein Eigenthum.

441.

Was Jemand vorhat in seinem Sinn, das dürfen weder Freunde noch Feinde erfahren; was aber schon begonnen und das, was glücklich zu Ende gebracht worden ist, das können sie sehen.

442.

Die Lust, unter Menschen im Dorfe zu wohnen, ist ein fesselnder Strick; Gute zerschneiden das Seil und

ziehen fort in den Wald; Böse hingegen zerschneiden es nicht.

443.

Wenn man annimmt, daß ein bei einem Opfer geschlachtetes Thier in den Himmel gelangt, warum schlachtet der Opferer nicht seinen Vater?

444.

Sogar ein Fremder ist ein eigenes Kind, wenn er wie eine Arznei Nutzen bringt; sogar ein selbsterzeugter Sohn ist, wenn er Schaden bringt, einer Krankheit gleich. Schneide das Glied ab, das dir Schaden bringt, und durch dessen Aufgeben das Uebrige froh fortleben wird.

445.

Je nach der Würdigkeit der Person, der man gibt, und je nach dem Glauben, den man hat, erlangt man für eine Gabe großen oder geringen Lohn im Jenseits.

446.

Ein Sohn, der des Vaters Versehen wieder gut macht, heißt ein echtes Kind; wer anders verfährt, ist kein echtes Kind.

447.

Nicht jedes Dichterwerk ist darum schön, weil es alt ist, und nicht jedes, weil es neu ist, tadelnswürdig. Gebildete entscheiden sich, nachdem sie geprüft haben, für das eine oder für das andere; des Thoren Urtheil richtet sich nach dem Vertrauen, das er zu Andern hat.

448.

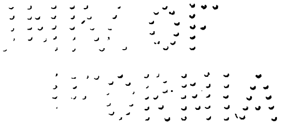
Wie in der Blume den Geruch, im Sesamkorn das Oel, im Holze das Feuer, in der Milch die Butter und im Zuckerrohr den Zucker, so gewahre vermittels Deines Verstandes im Körper die Seele.

449.

Eine mit dem früheren Körper vollbrachte That, sie sei gut oder böse, wird, je nachdem sie gewesen ist, den Betheiligten zu einem Klugen, zu einem Thoren oder zu einem Helden in diesem Leben machen.

450.

Hängt das Herz an den Sinnesgegenständen, so ist es gefesselt; entsagt es den Sinnesgegenständen, dann wird es erlöst. Das Herz des Menschen ist die Ursache der Fesselung wie der Erlösung.



451.

Das Wort „ich reise" ist, o Geliebter, deinem Munde schon entfahren; was hätte ich nun davon, wenn du nicht gingest, da du mich so wenig lieb hast?

452.

Diejenigen, welche Brahmanen, Frauen, Blutsverwandten und Kühen gegenüber als Helden auftreten, kommen, o Dhritarâschtra, zu Fall, wie eine reife Frucht vom Stengel fällt.

453.

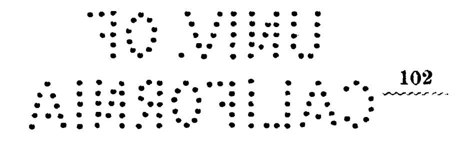
Diejenigen, die durch Nachdenken über die Zustände der Geschöpfe zum Gipfel der Erkenntniß gelangt sind, trauern nicht nach vollbrachter Lebensreise, weil sie das höchste Loos vor sich sehen.

454.

Wenn ein Fürst von Ort zu Ort wandert, so wird er geehrt; so auch ein Brahmane und ein Mönch; wenn aber ein Weib von Ort zu Ort wandert, so ist sie verloren.

455.

Fliegen spüren Wunden auf, Bienen Blumen, gute Menschen Vorzüge, gemeine Menschen Fehler.



456.

Die Wissenschaft, die sonst den Hochmuth und andere Untugenden wegwischt, erzeugt bei dem Thoren Hochmuth, gleichwie das Tageslicht, das sonst die Sehkraft erweckt, die Eulen blind macht.

457.

Ein einfältiger Mensch, der flugs bedeutenden Männern feindlich entgegentritt, geht durch seine eigene Schuld zu Grunde. Brennendes Feuer macht, wie man wol weiß, nicht aus eigener Lust Lichtmotten zu seiner Nahrung.

458.

Weise nennen das Sterben eines Geschöpfes ein natürliches Verhältniß, das Leben hingegen ein absonderliches; demnach ist ein Mensch schon im Gewinn, wenn er auch nur eine ganz kurze Zeit athmet.

459.

Das Unterweisen eines dummen Schülers, das Ernähren einer bösen Frau und der Verkehr mit Unglücklichen kann sogar einen Weisen zur Verzweiflung bringen.

460.

Den Milden achtet man gering, und vor dem Strengen erschrecken die Leute; darum sollst du weder streng noch milde sein, sondern mild und strenge zugleich.

461.

Der Kluge zieht einen aus Dummheit ins Unglück Gerathenen zuerst nach Kräften heraus, er mag ein Freund oder ihm gleichgültig sein; dann erst schilt er ihn zu seinem Besten aus.

462.

Wie ein Esel, der eine Last Sandelholz trägt, wol einen Begriff von der Last, aber keinen Begriff vom Sandelholz hat, gerade so tragen Diejenigen Lasten nach Art der Esel, die viele Bücher gelesen, aber nicht deren Sinn begriffen haben.

463.

Wie der Schauspieler seinen Körper mit Farben bemalt und verschiedene Gestalten annimmt, so nimmt der Geist die aus seinen Thaten entstehenden Körper an.

464.

Sobald man irgendeinem Wunsche entsagt, tritt jedesmal Freude an dessen Stelle; ein Mensch aber, der seinen Wünschen nachgeht, ist dahin, sobald seine Wünsche dahin sind.

465.

Jede Handlung, die von Andern abhängt, soll man sorgfältig meiden; jede Handlung, die von einem selbst abhängt, nach Kräften üben. Alles, was von Andern abhängt, ist Schmerz; Alles, was von einem selbst abhängt, ist Freude. Das sind in Kürze die Merkmale der Begriffe Freude und Schmerz.

466.

Wer ein volles Jahr unter beständigem Stillschweigen seine Mahlzeit hält, wird zehntausend Millionen von Weltaltern im Himmel hoch angesehen sein.

467.

Wessen Herz vor Mitleid gegen alle Geschöpfe schmilzt, der bedarf keiner höhern Erkenntniß und keiner Erlösung; der braucht nicht Zopf noch Aschensalbe der Asceten.

468.

Wer Liebe empfindet, der kennt auch Furcht; die Liebe ist das Gefäß des Leidens, in der Liebe wurzeln die Leiden; man entsage diesen und lebe glücklich.

469.

Ein Sangatabündniß, welches das ganze Leben hindurch währt, gleichen Zwecken dient, und weder im Unglück noch im Glück, noch bei irgendeiner Veranlassung gebrochen wird, nennen Diejenigen, die sich auf Bündnisse verstehen, das goldene Bündniß, weil es vorzüglich wie Gold ist.

470.

Eine Geldschuld wächst, geringgeachtete Feinde bringen große Gefahr, und so auch unbeachtete Krankheit.

471.

An das Wort sind alle Dinge gebunden, im Worte wurzeln sie, aus dem Worte gehen sie hervor; demnach verübt der Mann, der am Worte einen Diebstahl begeht, jeglichen Diebstahl.

472.

Der Duft der Blumen verbreitet sich niemals gegen den Wind; der aus den Tugenden der Menschen sich erhebende Duft verbreitet sich überall hin.

473.

Der Freund auf Reisen ist das Wissen; der Freund im Hause die Gattin; Arznei ist der Freund der Kranken; Tugend der Freund der Gestorbenen.

474.

Wer klug und ehrlich ist, den soll man aufsuchen; wer klug und falsch ist, vor dem soll man auf seiner Hut sein; wer dumm und ehrlich ist, den soll man bemitleiden; wer dumm und falsch ist, den soll man durchaus vermeiden.

475.

Das Reifen der Handlungen geschieht für Einige nach dem Tode, für Einige in diesem Leben, für Einige hier und jenseits; ihr Zustand ist es, der es bestimmt.

476.

Zwischen zwei Brahmanen, zwischen einen Brahmanen und Feuer, zwischen Eheleute, zwischen Herrn und Diener, sowie zwischen ein Çivabild und Çiva's Stier soll man nicht treten.

477.

Sogar Trennung ist Vereinigung, wenn die Herzen gegenseitig verbunden sind; sind aber die Herzen getrennt, so läßt sogar Vereinigung die Trennung als vorzüglicher erscheinen.

478.

Der Verein von Menschen, in welchem Alle Lehrer sind, Alle sich für weise halten und Alle nach Macht streben, geräth in Noth.

479.

Unter allen Reinheiten gilt die Reinheit in Geldsachen für die vorzüglichste; denn der ist in Wirklichkeit rein, welcher in Geldsachen rein ist, nicht aber der, welcher es durch Erde oder Wasser ist.

480.

Das ist wahrer Reichthum, der keinen Hochmuth erzeugt; der ist glücklich, der frei von Begierden ist; der ist ein Freund, zu dem man Vertrauen hat; der ist ein Mann, der Herr seiner Sinne ist.

481.

Es ist nicht schwer für Denjenigen zu leben, durch den Andere leben; aber schwer ist es, o Rama, für Denjenigen, der durch Andere lebt.

482.

Wodurch könnte wol ein im eigenen Herzen entstandener Hochmuth gedämpft werden? Der Vogel Tittibja schläft mit nach oben gerichteten Füßen, aus Furcht, der Himmel könnte sonst einstürzen.

483.

Eine Autorität sind die Veden, eine Autorität die Gesetzbücher, eine Autorität ein nützlicher und gerechter Ausspruch; wer möchte wol den für eine Autorität halten, für den keine Autorität eine Autorität ist?

484.

Die früher vollbrachte gemeine That, so auch die That des Edelherzigen folgt einem nach, führe man auch mit hunterttausend Pferden.

485.

Die Wahrheit ist meine Mutter, das Wissen mein Vater, die Tugend mein Bruder, das Mitleid meine Schwester, die Gemüthsruhe mein Weib, die Geduld mein Sohn; dies sind meine sechs Angehörigen.

486.

Eine Frau muß stets heiter und bei den häuslichen Geschäften thätig sein, das Geräthe hübsch sauber halten und in den Ausgaben nicht verschwenderisch sein.

487.

Gute soll man immer aufsuchen, auch wenn sie nicht unterweisen, da schon ihre leicht hingeworfenen Reden Unterweisungen sind.

488.

Sogar beim größten Ungemach offenbart der Mann reines Herzens und edlen Stammes den Einklang seines Wesens.

489.

Für die Goldstriche der Freundschaft, die mannichfache Abstufungen zeigen, gibt es einen Probirstein eigener Art, nämlich das Benehmen hinter dem Rücken.

490.

In treuem Herzen Liebe bergend, in Menschenfreundlichkeit genossener Wohlthaten sich erinnernd, schlagen gute Menschen sogar das eigene Leben für nichts an, wenn sie es für den Freund opfern können.

491.

Einige sind geborene Helden, Andere sind Helden im Mitleid; aber alle diese kommen einem Helden im Geben im entferntesten nicht gleich.

492.

Der vergängliche Himmel darf das Herz Derer, die Erlösung wünschen, nicht verlocken; gib, du Frommer, den Hochmuth auf und bestrebe dich, die Erkenntniß zu erlangen.

493.

Vier Zeichen erkennt man an Denen, die schon hier, in der Welt der Lebenden, im Himmel sind: Neigung zum Spenden, freundliche Rede, Verehrung der Götter und Sättigung der Brahmanen.

494.

Einen guten Diener überschleicht keine Furcht, wenn ihm sein Herr einen Auftrag gibt; er geht sogar ins Feuer und auf das schwer zu durchschiffende Meer.

495.

So oft ein Bösewicht sich an einem guten Menschen reibt, macht er ihn glänzend rein, wie eine mit Asche beschmierte Hand einen Spiegel.

496.

Ehemals gingen mir Jahre wie Tage hin; jetzt, da das Schicksal widrig ist, geht es umgekehrt: Tage erscheinen wie Jahre.

497.

Einige Dichter gleichen Kindern: sie sind schüchtern im Setzen der Füße, erwecken bei der Mutter Zuneigung und sind geschwätzig.

498.

Sicher spotten langlebende Wesen über dieses unser Gesicht, wenn sie es gestern ohne Grund lachend, weiß und zart wie eine Lotosknospe sahen; dann heute plötzlich rauh durch den aufgekeimten Bart und roth wie glühendes Kupfer; morgen abgezehrt und durch weißes Haar entstellt, dem Kopfe eines alten Ziegenbocks ähnlich.

499.

Wer Denen Gutes thut, die ihn gekränkt und beleidigt haben, ist für den wahrhaft Wiedergeborenen zu halten.

500.

Viele vereint, wenn sie auch schwach sind, können, wenn sie einmüthig sind, Großes vollbringen; man sagt, daß eine Ameisenschaar, nachdem sie sich gesammelt, ein Löwenjunges getödtet habe.

501.

Die Selbstheit ist der eigene Freund, die Selbstheit ist der eigene Feind; der Himmel und auch die Hölle sind in der eigenen Gewalt.

502.

Der durch Liebe Blinde sieht die Sünde nicht, der wahrhaft Blinde sieht die Gestalt nicht, der durch Hochmuth Blinde sieht die Fehler nicht, und wer auf sich schaut, sieht die Wahrheit nicht.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.





